



**Vom Leitbild der autogerechten Stadt
zur urbanen Nachbarschaft**

NÜRNBERG - LANGWASSER H

Städtebauliches Entwerfen
Quartiersentwicklung Langwasser H
Von der autogerechten Straße zur Nachbarschaftsstraße

Bachelorstudio
Sommersemester 2025

Prof. Ingrid Burgstaller
René Reißland
Carmen Strauck
Beatrice Leitner

4	Einführung
8	Analysen
36	Überblick aller Arbeiten
44	Projektarbeiten
122	Impressum



Quartiersentwicklung Langwasser H

Vom Leitbild der autogerechten Stadt zur urbanen Nachbarschaft

Der Stadtteils Langwasser wurde aufgrund des großen Wohnbedarfs der Nachkriegszeit errichtet. Franz Reichel, Architekt BDA, konnte 1956 mit einer gegliederten, locker bebauten und autogerechten Siedlungsstruktur den Wettbewerb gewinnen. Ein Wesensmerkmal Langwassers ist, dass der Stadtteil über einen längeren Zeitraum hinweg in Bauabschnitten bebaut wurde. So konnte bei jedem Quartier auf die Erfahrungen des vorangegangenen reagiert werden. Langwasser H, die Nachbarschaft Striegauer und Ratiborstraße, entstand Anfang der 1960er-Jahre. Franz Reichel reagierte mit ersten Hofansätzen auf die damalige Kritik an der monotonen und wenig raumbildenden Zeilenbebauung des zuvor errichteten Baugebiets A/B an der Salzbrunner und Reinerer Straße. Er ist auch für die drei bis neungeschossige Wohnbebauung verantwortlich, die zwischen 1963 und 1966 entstand. Die Z-, Punkt- und Zeilenbebauung liegen an der Striegauer und Ratiborstraße. Ein kleines Versorgungszentrum und Schulbauten ergänzen das Gebiet. Im Jahr 1996 wurde eine erste „Nachverdichtung“ im Nordosten auf einem Parkplatz beschlossen. Den Wettbewerb für das experimentelle Wohnprojekt „Frauenfreundliches Wohnen“ konnten Fritsch und Knodt für sich entscheiden. Entsprechend dem damaligen Leitbild der auto-

gerechten Stadt erfolgt die Erschließung für den motorisierten Individualverkehr über Stichstraßen, während das nach außen orientierte Wegenetz für Fußgänger durch die Grünräume verläuft. Diese reisverschlussartige Trennung ist ein einfaches Ordnungssystem, das jedoch alltägliche Begegnungen zwischen Menschen auf ihren zahlreichen Wegen – unabhängig von der Mobilitätsart – verhindert. Hinzu kommt, dass die Straßenräume aufgrund der stetig zunehmenden Anzahl abgestellter Autos nur wenig Potenzial für Aufenthalte bieten – schon gar nicht für spielende Kinder. Die Grünräume und Parkplatzzonen zwischen den Wohnbauten haben den Charakter von Abstandsflächen und scheinen kaum angenehme Aufenthaltsorte zu sein. Schilder weisen auf erlaubte und nicht erlaubte Benutzungen hin, da es keine über die Stadtstruktur ablesbare natürliche Zonierung für die jeweiligen Benutzergruppen gibt. Positiv hervorzuheben ist der über die Jahre wunderbar entwickelte Baumbestand, der ein großes Potenzial für den Klimaausgleich bietet.

Um die Erschließungspotenziale neu zu überdenken, wurde von einem großen Quartiersparkhaus auf dem Parkplatz vor dem U-Bahn-Zugang „Gemeinschaftshaus“ ausgegangen. Die Hypothese ist, dass dichte Quartiere eine hohe Wohnqualität bie-

ten können, wenn straßenzugewandte Erdgeschosse und städtebaulich richtig zonierte Außenräume als verbindende Gemeinschaftszonen gestaltet werden. Damit schließt die Aufgabenstellung an den Fokus der aktuellen Fachdiskussion an.

Die städtebauliche Herausforderung liegt in klugen Innenentwicklungen, um den klimatischen Herausforderungen begegnen zu können. Sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene sind die strategischen Leitmotive im Dokument der Leipzig-Charta formuliert, in deren Logik die 15-Minuten-Stadt an Bedeutung gewinnt. Hierzu gehören Fragen zu treibhaussparenden Mobilitätsformen, zur optimalen Nutzungsvielfalt und -dichte, zur Qualität des öffentlichen Raums und zur Erdgeschossnutzung und -ausbildung.

Für die Studierenden des 4. Semesters des Bachelorstudiengangs Architektur war dies der erste städtebauliche Entwurf. Das Ergebnis ist eine erstaunliche Vielfalt an Ideen für die Weiterentwicklung dieses Quartiers. In der anschließenden Reflexion der Studierenden wird der Bezug zu dieser wichtigen Zukunftsaufgabe deutlich.



Reflexion der Studierenden

Das Projekt widmete sich der städtebaulichen und architektonischen Weiterentwicklung des Quartiers H in Nürnberg-Langwasser und stellte damit einen zentralen Bestandteil des vierten Semesters im Architekturstudium dar. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie ein in den 1960er-Jahren stark autoorientiert geprägter Siedlungsraum in ein zeitgemäßes, lebendiges und klimaresilientes Stadtquartier transformiert werden kann. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema bedeutete nicht nur eine planerische, sondern auch eine gesellschaftliche und ökologische Verantwortung: Wie lässt sich ein bestehendes Wohngebiet weiterentwickeln, ohne seine Identität zu verlieren, und wie kann man gleichzeitig auf die Herausforderungen des Klimawandels, veränderte Mobilitätsbedürfnisse und neue Wohnformen reagieren.

Anstelle eines radikalen Neuanfangs durch Abriss wurde bewusst der Weg der Weiterentwicklung im Bestand gewählt. Dieser Ansatz erforderte eine genaue Analyse der vorhandenen Strukturen, Qualitäten und Defizite. Besonders die großzügigen Freiflächen, die für viele zunächst unauffällig

wirkten, entpuppten sich im Laufe des Prozesses als wertvolle Ressource. Sie boten nicht nur Potenzial für ökologische Aufwertungen, sondern auch für neue gemeinschaftliche Nutzungen, die das soziale Miteinander im Quartier stärken könnten. Die behutsame Nachverdichtung, die Integration vielfältiger Wohnformen und die gezielte Aufwertung öffentlicher wie halböffentlicher Räume wurden zu zentralen Bausteinen des Entwurfs.

Für viele Beteiligte war das Projekt eine intensive und zu Beginn durchaus herausfordernde Erfahrung. Die Größe des Untersuchungsgebiets, die Komplexität der Aufgabenstellung und die Vielzahl an Einflussfaktoren führten anfangs zu einer gewissen Überforderung. Doch gerade diese Phase erwies sich rückblickend als besonders lehrreich. Schritt für Schritt entwickelte sich ein tieferes Verständnis für die Funktionsweise eines Stadtteils, der im Alltag oft übersehen wird. Die Auseinandersetzung mit Langwasser H, der Striegauer- und Ratiborstraße, zeigte, wie wichtig es ist, vermeintlich unscheinbare oder unterschätzte Orte neu zu betrachten und ihre verborgenen Potenziale zu erkennen.

Im Verlauf des Semesters veränderte sich der Blick auf das Gebiet grundlegend. Was anfangs als monotone Großsiedlung erschien, offenbarte zunehmend seine räumlichen Qualitäten: die Weite der Grünräume, die klare städtebauliche Struktur, die Möglichkeiten für neue Wegebeziehungen und die Chance, durch gezielte Eingriffe ein zukunftsfähiges, identitätsstiftendes Quartier zu schaffen. Diese Erkenntnisse machten das Projekt nicht nur fachlich, sondern auch persönlich bereichernd. Es zeigte, wie vielschichtig städtebauliches Arbeiten ist und wie wichtig es ist, mit Sensibilität, Geduld und Neugier an bestehende Strukturen heranzugehen.

Insgesamt war das Projekt in Nürnberg-Langwasser H eine wertvolle Lernerfahrung, die den Blick für nachhaltige Stadtentwicklung geschärft hat. Es verdeutlichte, dass Transformation nicht zwangsläufig durch radikale Eingriffe entsteht, sondern oft durch das Weiterdenken und Weiterbauen dessen, was bereits vorhanden ist. Gerade im Umgang mit Bestandsquartieren liegt eine große Chance, verantwortungsvoll und ressourcenschonend die Stadt von morgen zu gestalten.





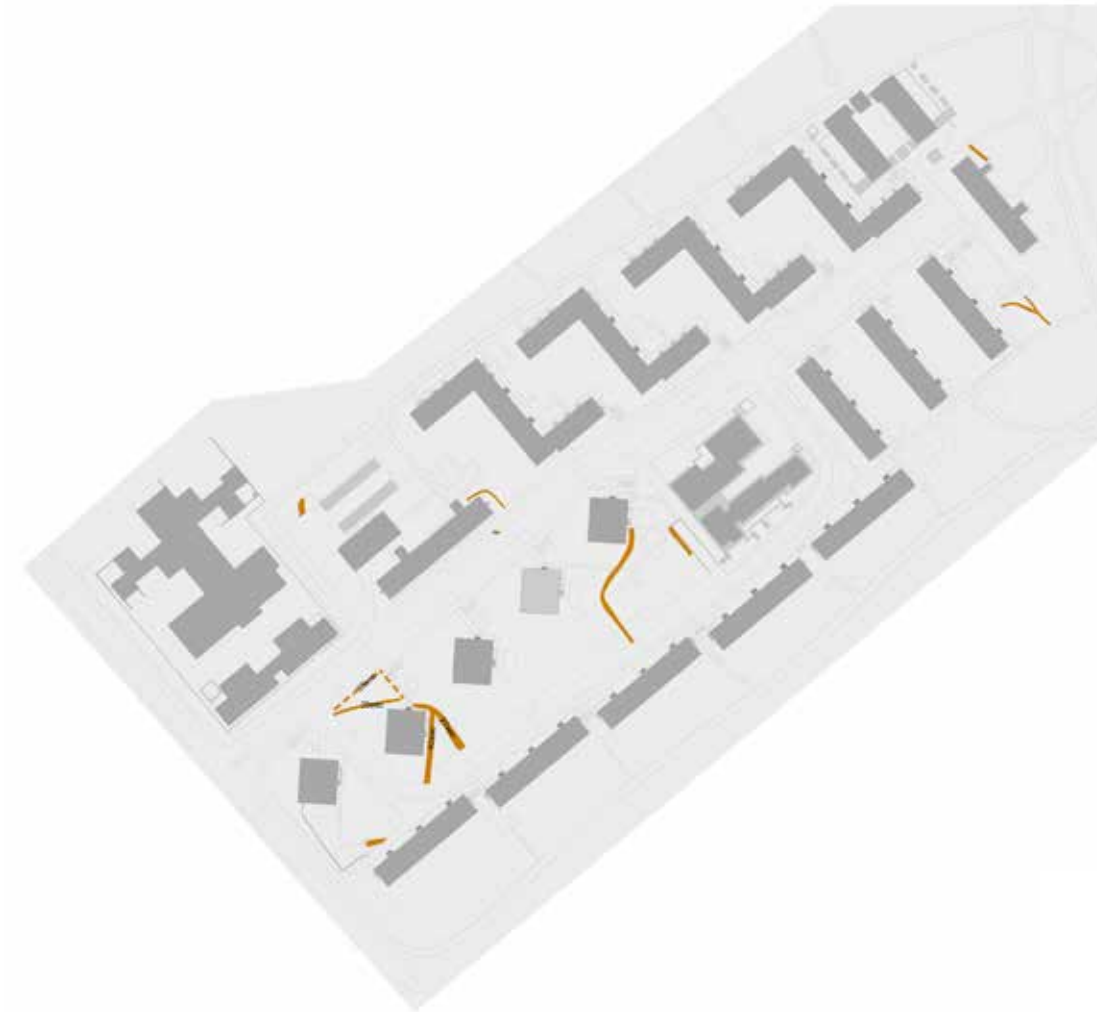






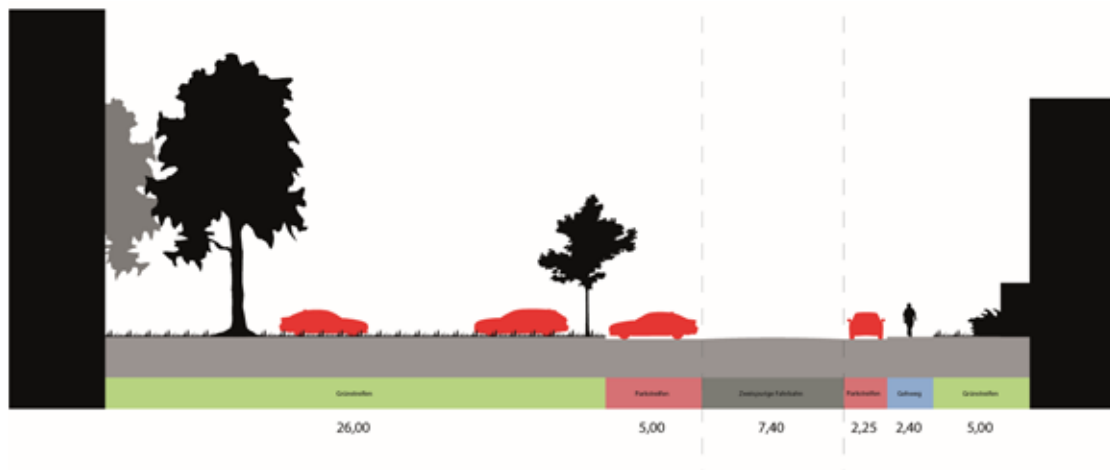








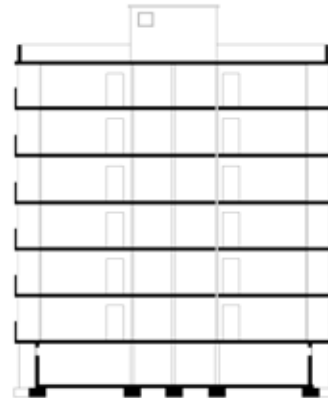
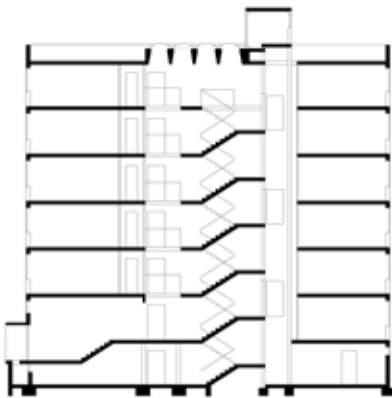
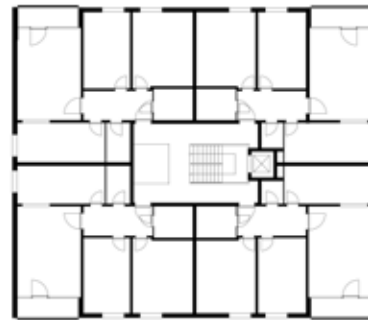




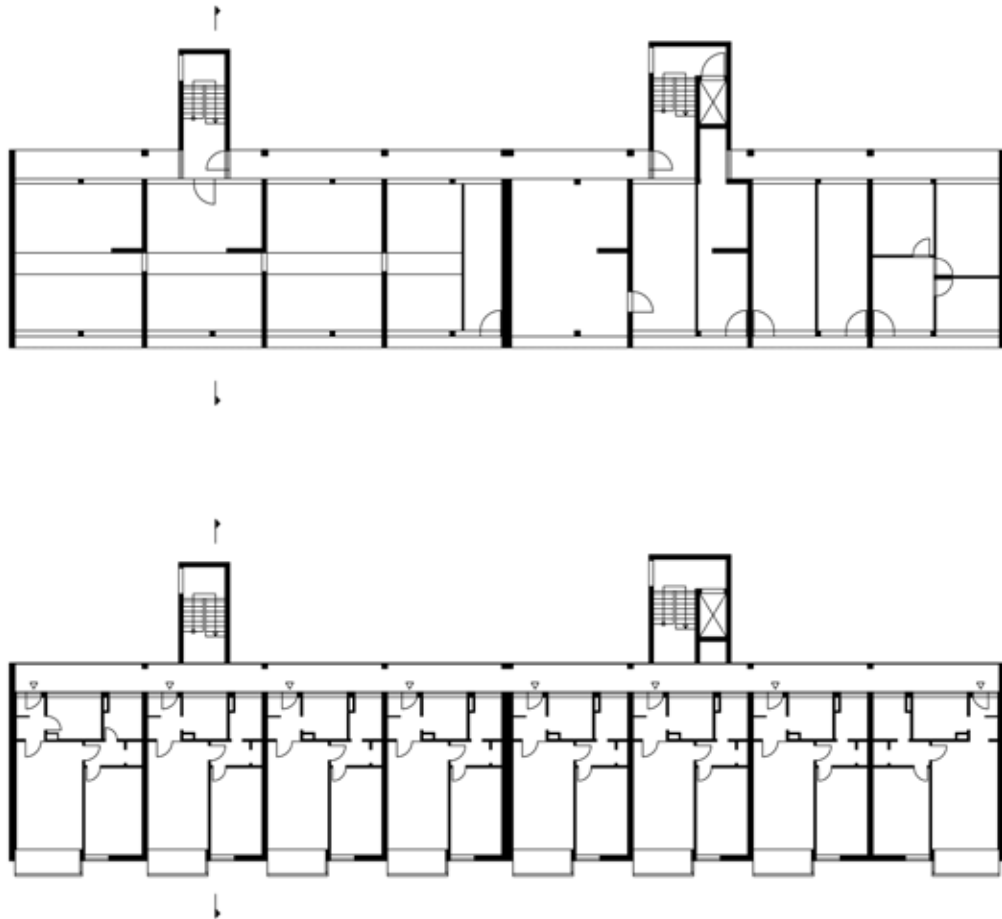


Striegauer Straße
12-16

10

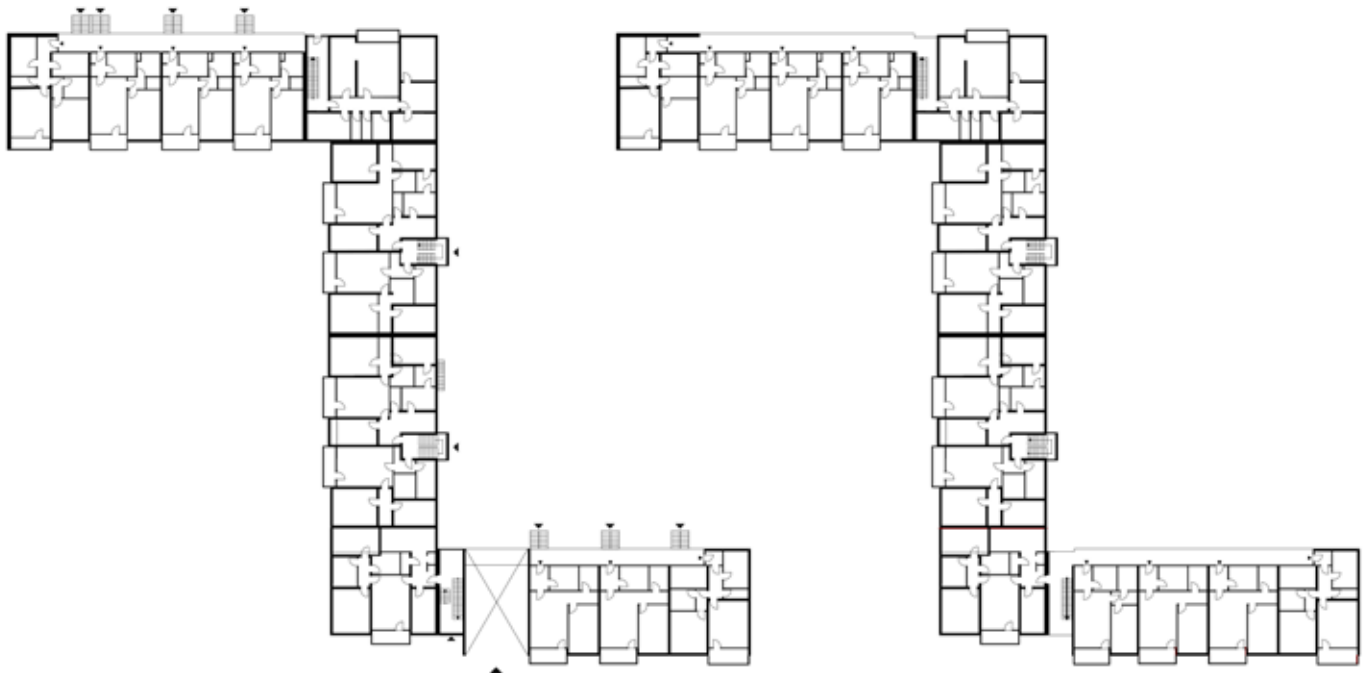






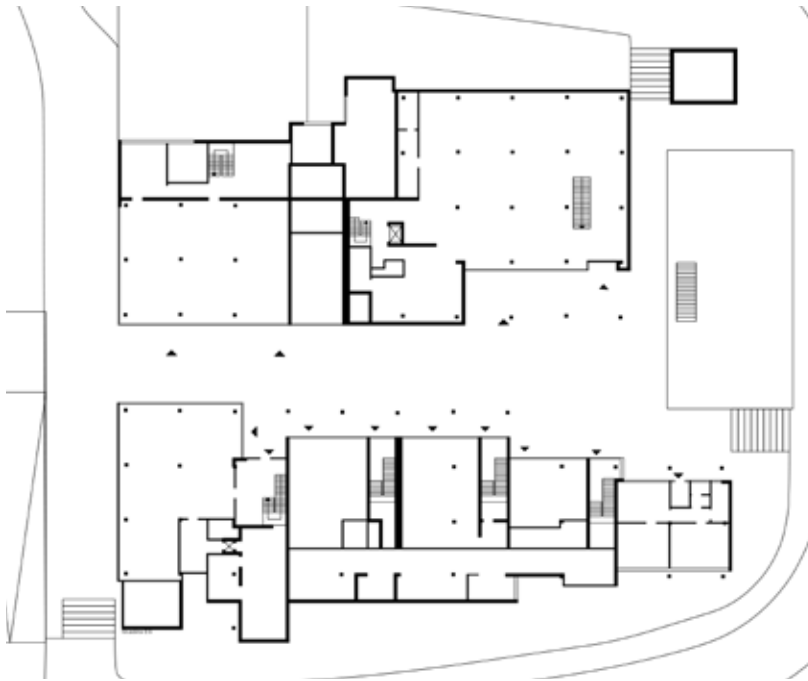
Grundriss Erdgeschoss







ratibor-apotheke



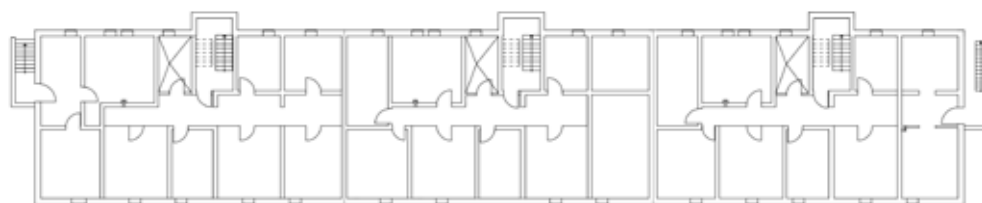
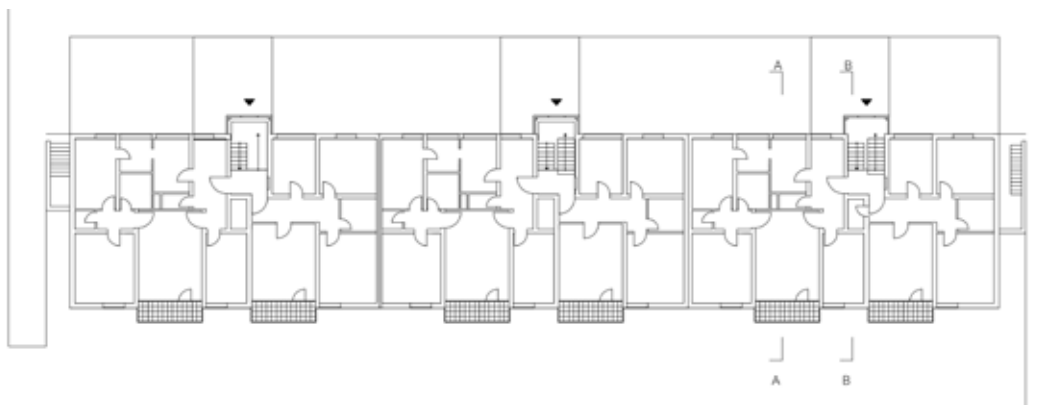
Grundriss Erdgeschoss



Ansichten



COOLK - S. KÜSTNER

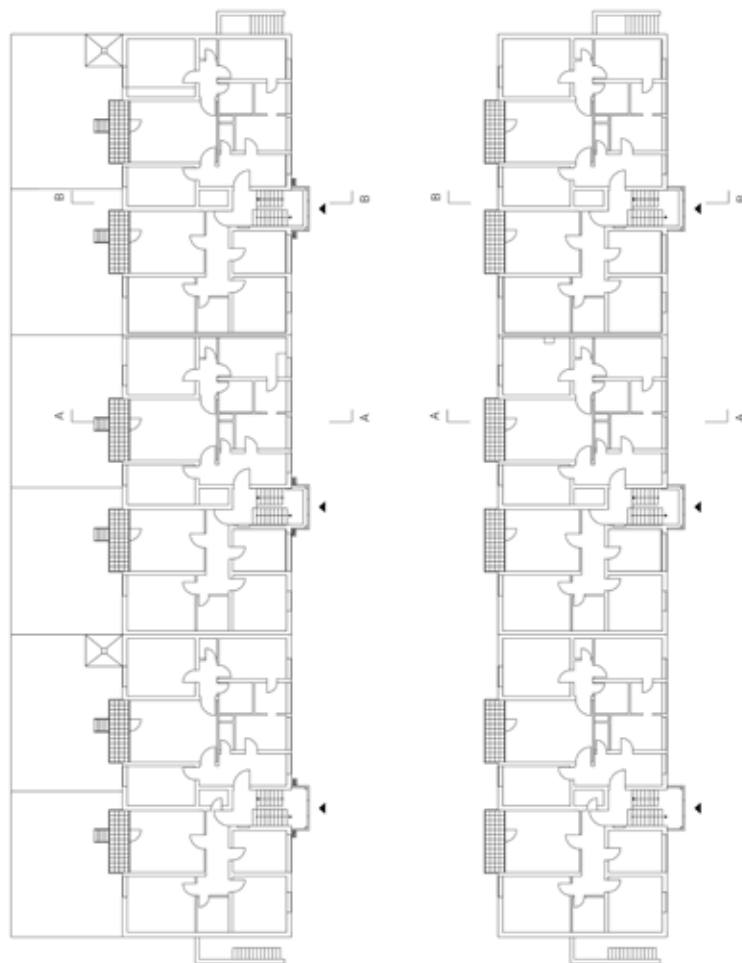


Grundriss Erdgeschoss | Regelgeschoss



Ansichten | Schnitte



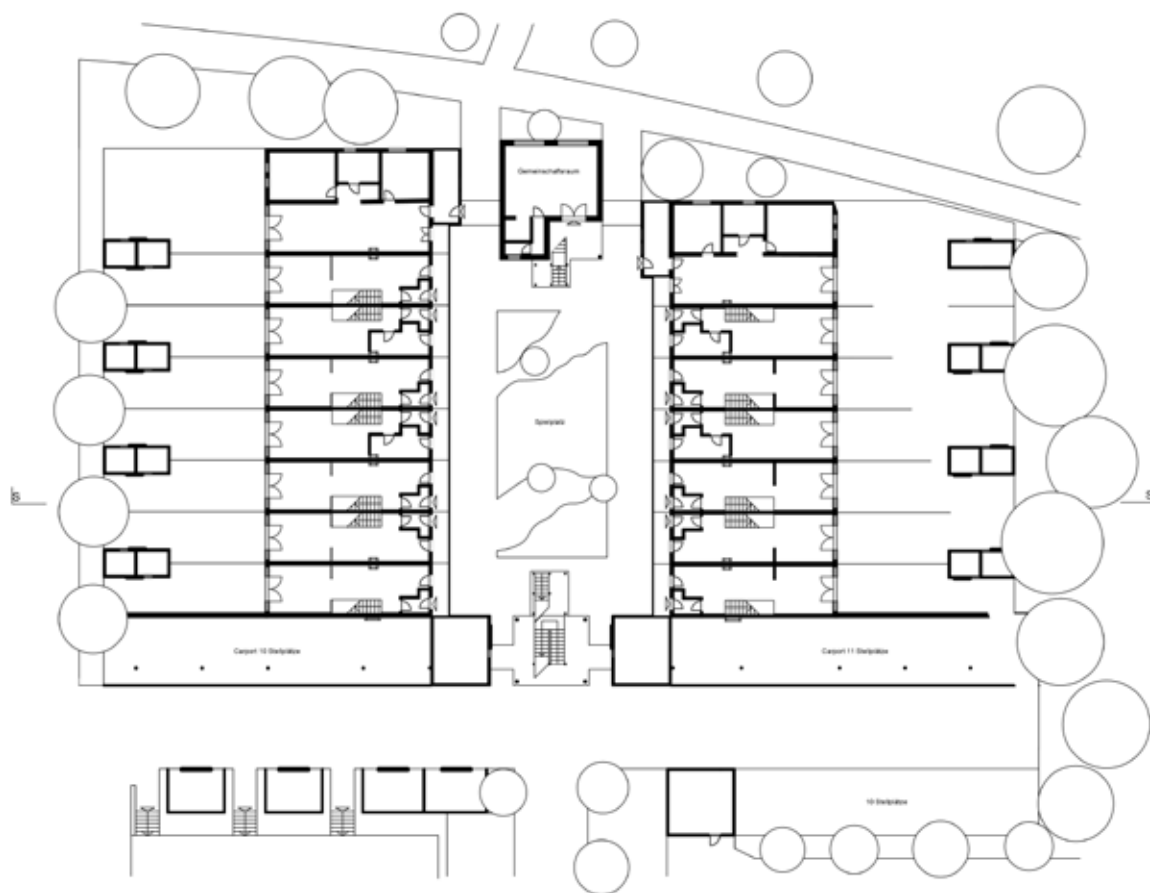


Grundriss Keller | Erdgeschoss | Regelgeschoss

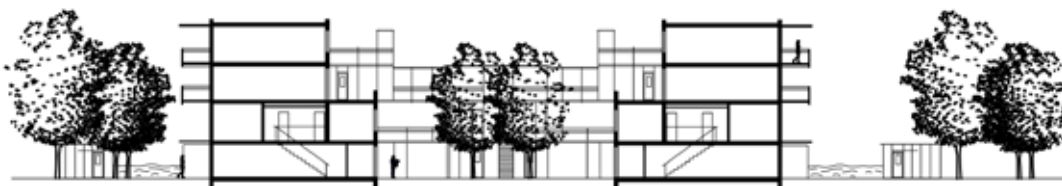


Ansichten





Grundriss Erdgeschoss



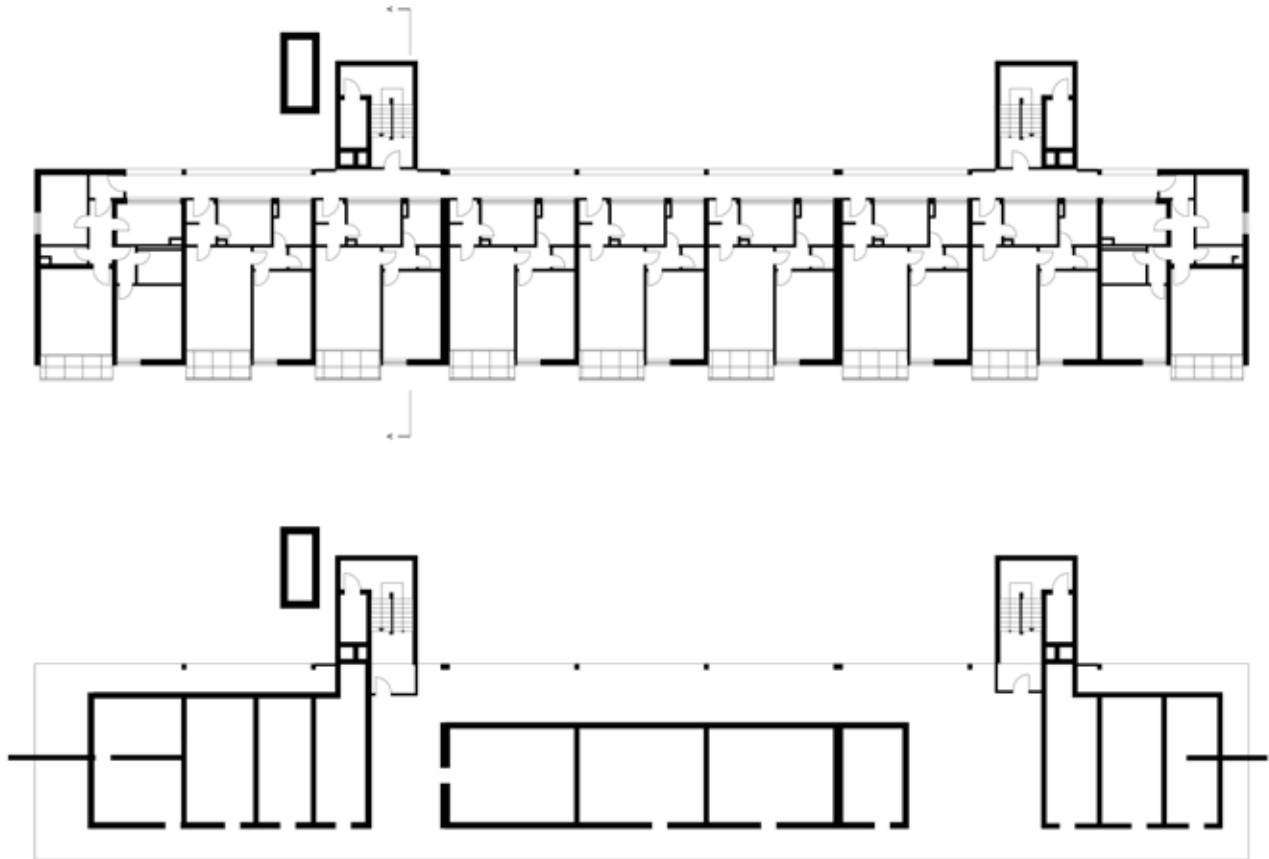
Schnitt



0188 816 715 14

DEMMS







Projektarbeiten

48	Pixels Simon Fischer Marlene Hiesinger Jonas Huber
58	VIVA LA STRADA LANGWASSER Anna Endres Letizia Guarino Miriam Ruthardt
68	Punkt Punkt Punkt Sarah Freitag Muriel Hertlein Sophie Strobl
78	CoolLine Anna Kronschnabel Verena Krieger Isabel Staude
88	H-Perlinkt Milad Alusseini Julia Baumeister Antonio Madera
98	Neue Mobilität Felix Roth Gabor Gehrke Silas Nikolaiczik
108	Langwasser Lieben Valentin Feldmeier Oskar Werts Jonas Ziermann
112	Langwasser, Nachbarschaft & ich Vanessa Neuner Elena Ziegler
116	Langwasser Höfe Junel Jafarova Feyza Kilic



Pixels



Viva la Strada



Punkt Punkt Punkt



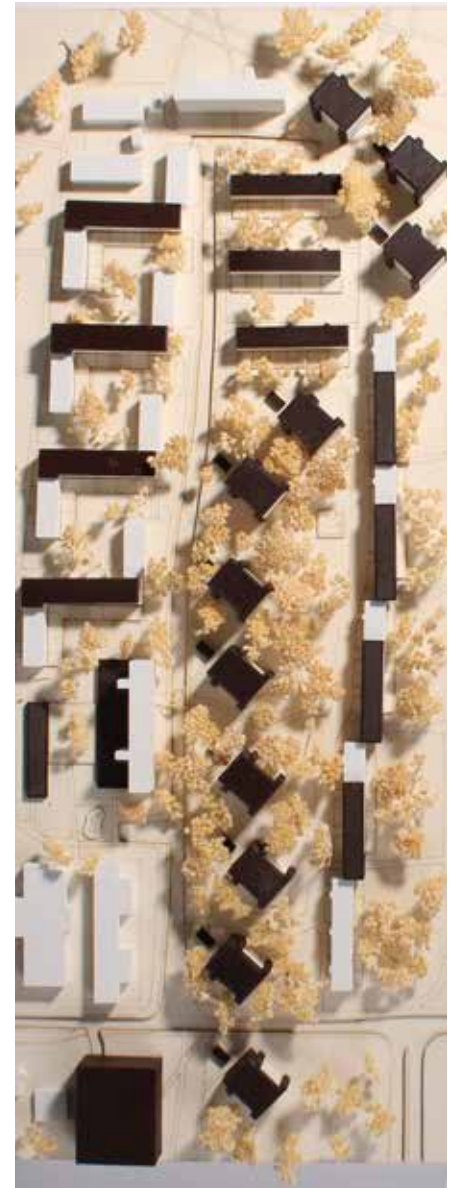
CoolLine



H-Perlinkt



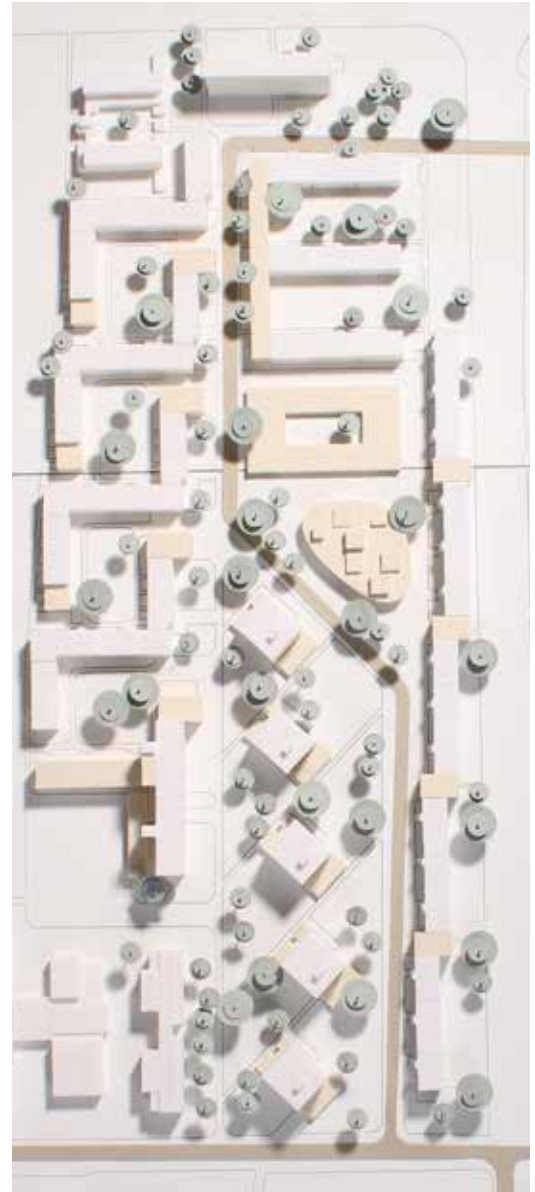
Neue Mobilität



Langwasser Lieben



Langwasser, Nachbarschaft &



Langwasser Höfe



PIXELS

Simon Fischer
Marlene Hiesinger



Das Konzept „Pixels“ für Langwasser H steht für nachhaltige Stadtentwicklung, soziale Teilhabe und eine zukunftsfähige Infrastruktur. Es basiert auf drei zentralen Ansätzen:

- die Nachverdichtung ohne zusätzliche Flächenversiegelung,
- ein integriertes Schwammstadt-Prinzip,
- eine barrierearme Erschließung der Wohnhäuser.

Die Nachverdichtung erfolgt innerhalb der bestehenden Struktur. Neue Baukörper, die sogenannten „Pixels“, ergänzen das Quartier punktuell. Dabei entstehen auch gemeinschaftlich nutzbare Dachflächen. So wird Wohnraum geschaffen, ohne dass wertvolle Freiflächen verloren gehen. Zudem wurden viele Bestandsgebäude mit Aufzügen nachgerüstet, um die Wohnungen schwellenlos erreichbar zu machen. Das stärkt die Inklusion und

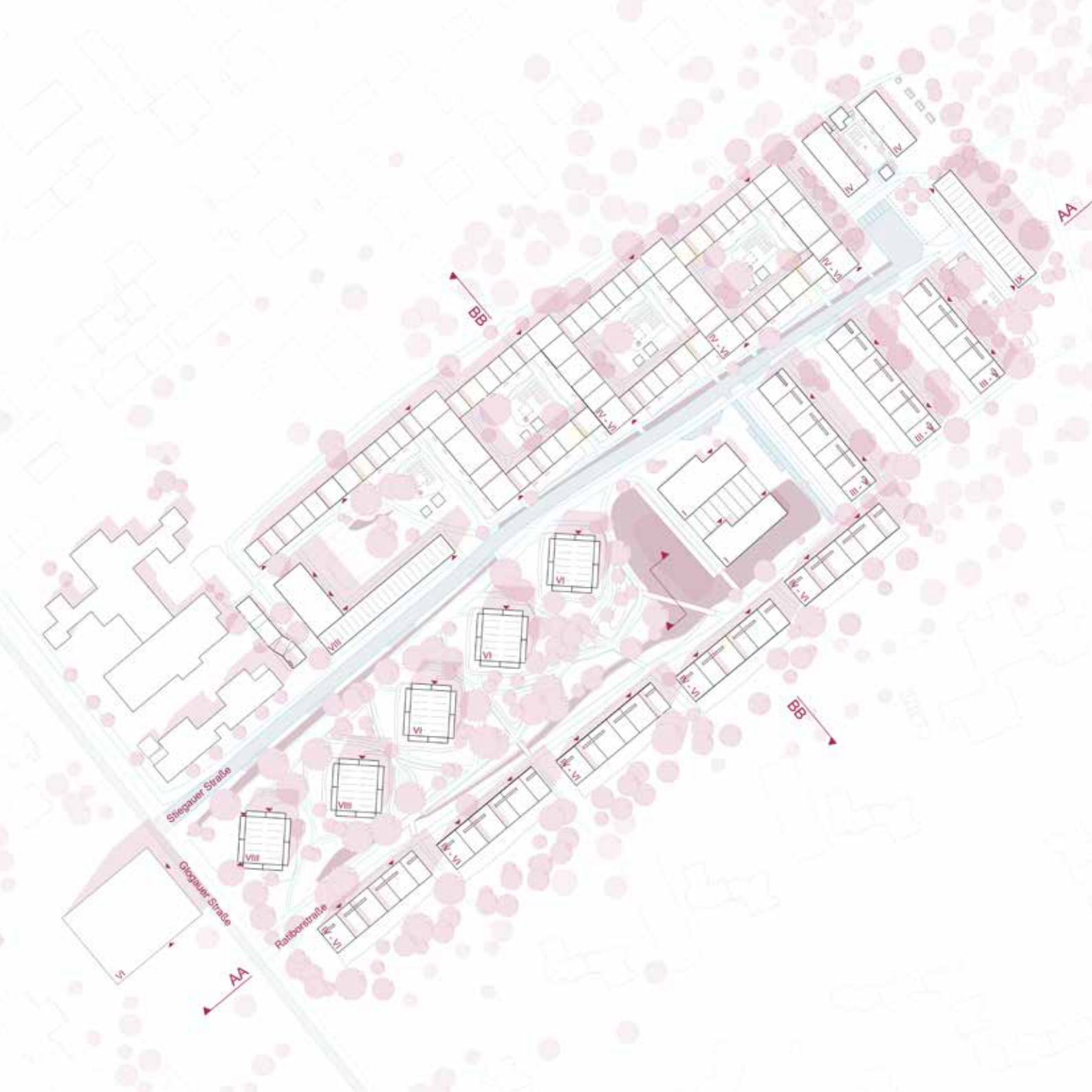
ermöglicht einen generationengerechten Zugang zum Wohnraum.

Zur Klimaanpassung wurde das Gebiet als Schwammstadt konzipiert. Regenwasser kann durch begrünte Dächer, Versickerungsflächen und entsiegelte Bereiche gespeichert und genutzt werden. Dadurch verbessert sich das Mikroklima und die Resilienz bei Starkregen wird erhöht.

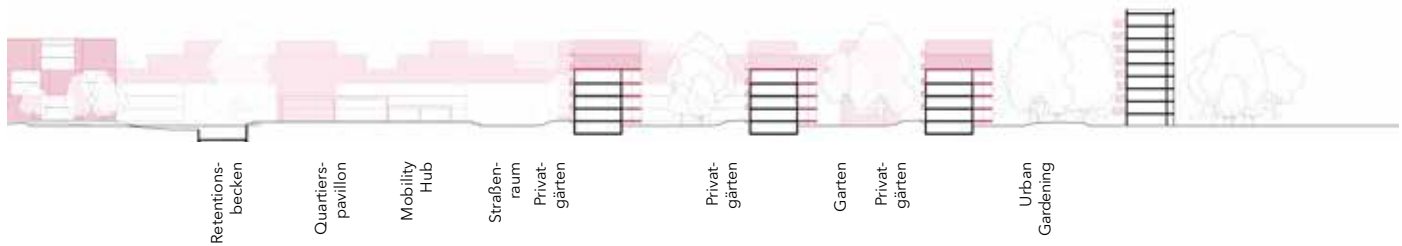
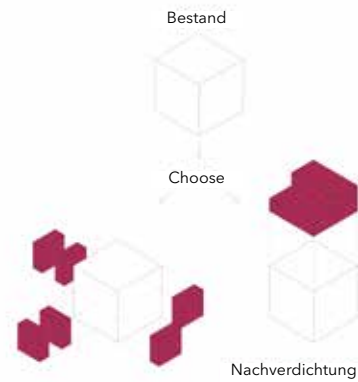
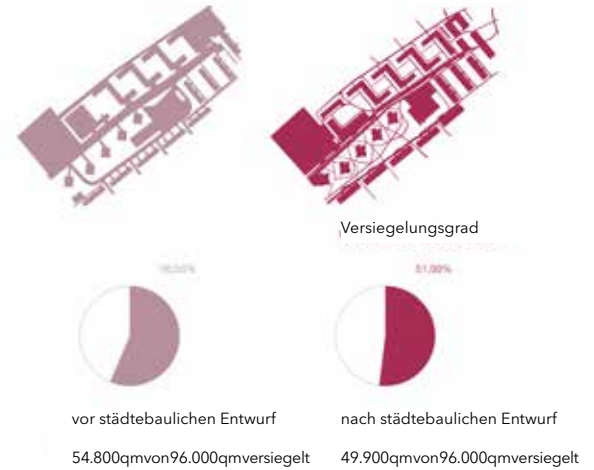
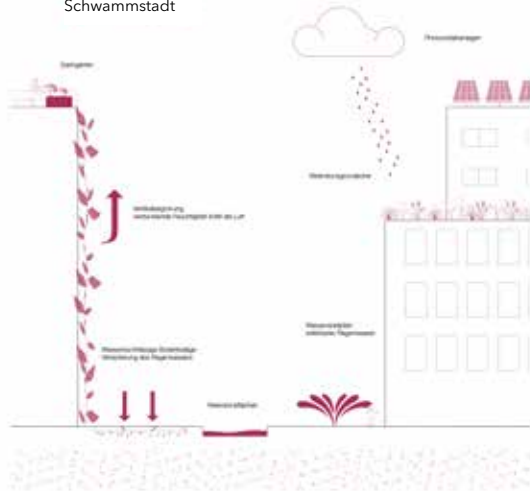
Im Sinne kurzer Wege wurde am Eingang des Quartiers ein Quartiersparkhaus als Mobility Hub errichtet – mit Kletterwelt, Paketstation und direkter U-Bahn-Anbindung. Wichtige Einrichtungen wie eine Apotheke, eine Kinderärztin und die Jugendhilfe werden ebenfalls zum Quartierseingang umgesiedelt.

Der gewonnene Raum im Inneren wurde genutzt, um gemeinsam mit dem Kindergarten eine neue Mehrgenerationenmitte zu schaffen. So entstehen neue Freiraumqualitäten: Die Ratiborstraße wirdverkehrsberuhigt und die Striegauerstraße wird zur sicheren Fahrradstraße. Zusätzlich sorgen Tiny Forests, die mithilfe der standortangepassten Aufforstungstechnik „Miawaky“ angelegt wurden, für mehr Grün, Artenvielfalt und Klimaschutz im Alltag.

Das Projekt „Pixels“ soll zeigen, wie nachhaltige, inklusive und zukunftsfähige Stadtentwicklung gelingen kann.

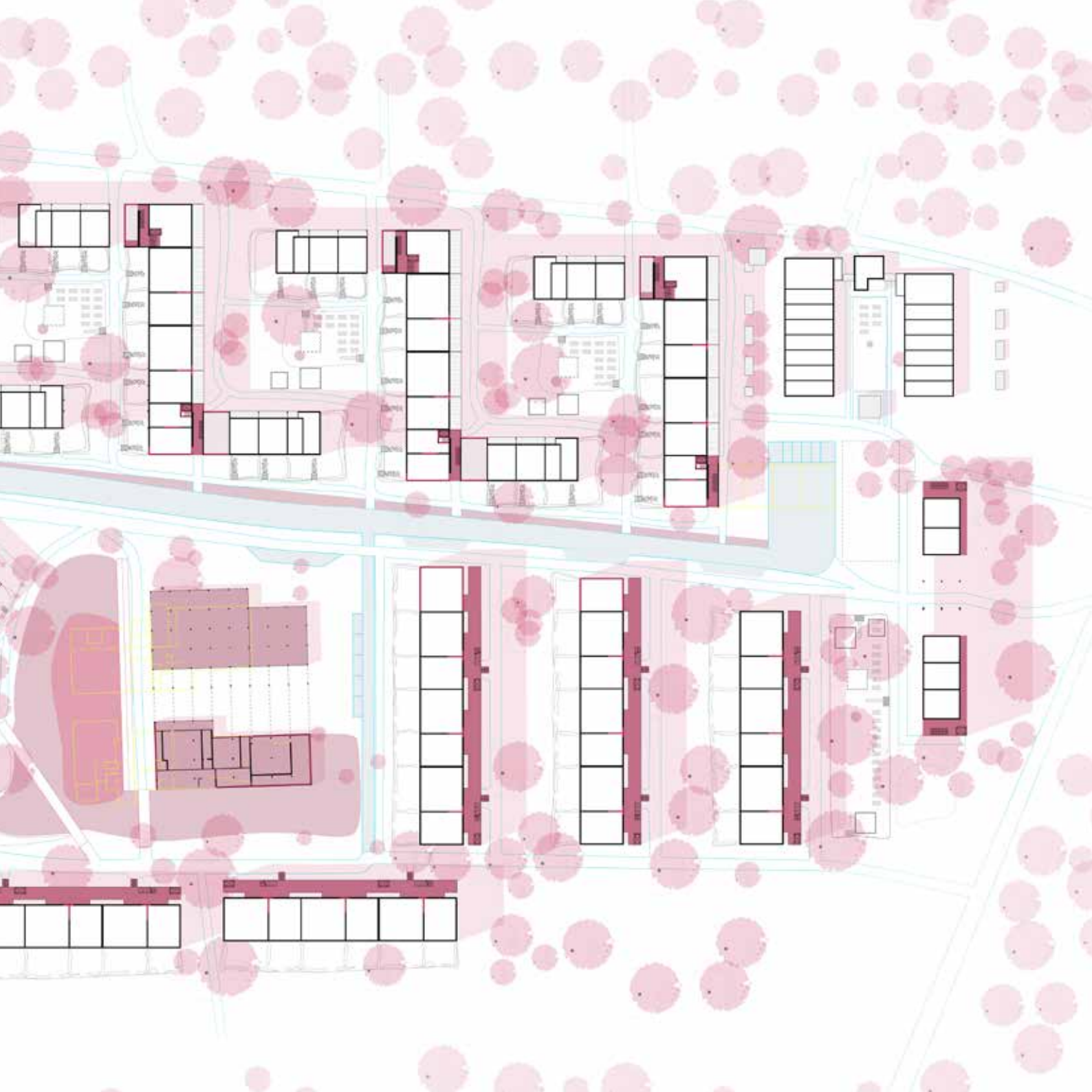


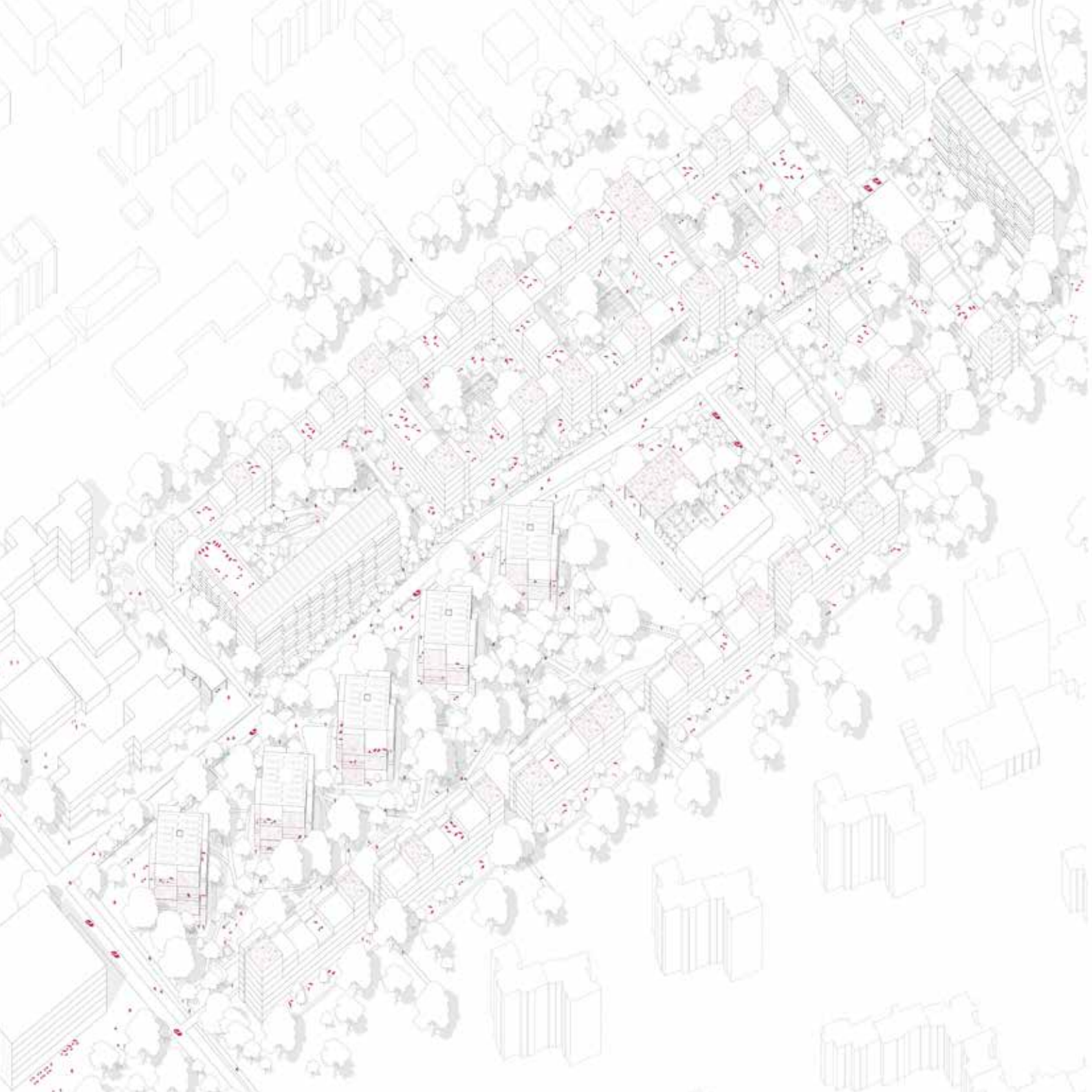
Schwammstadt

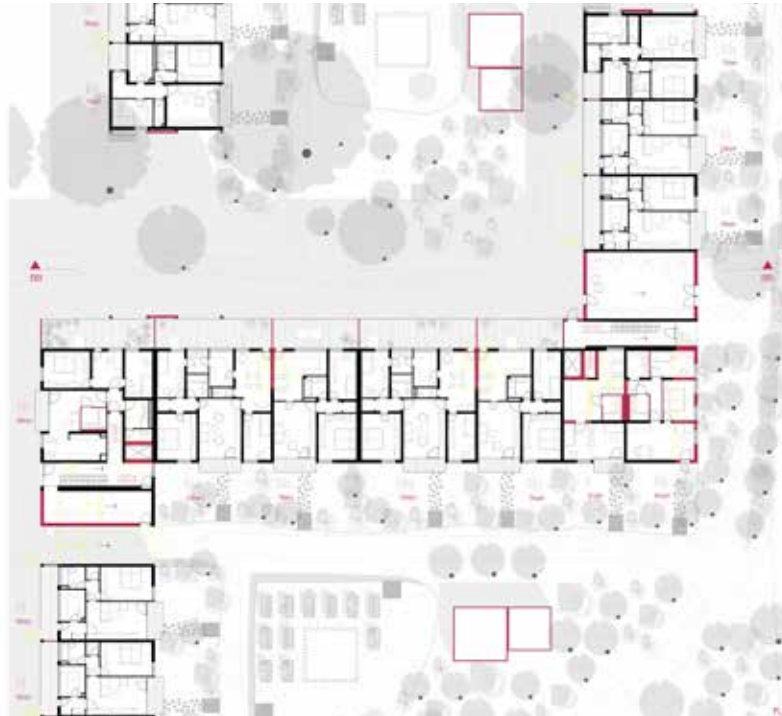


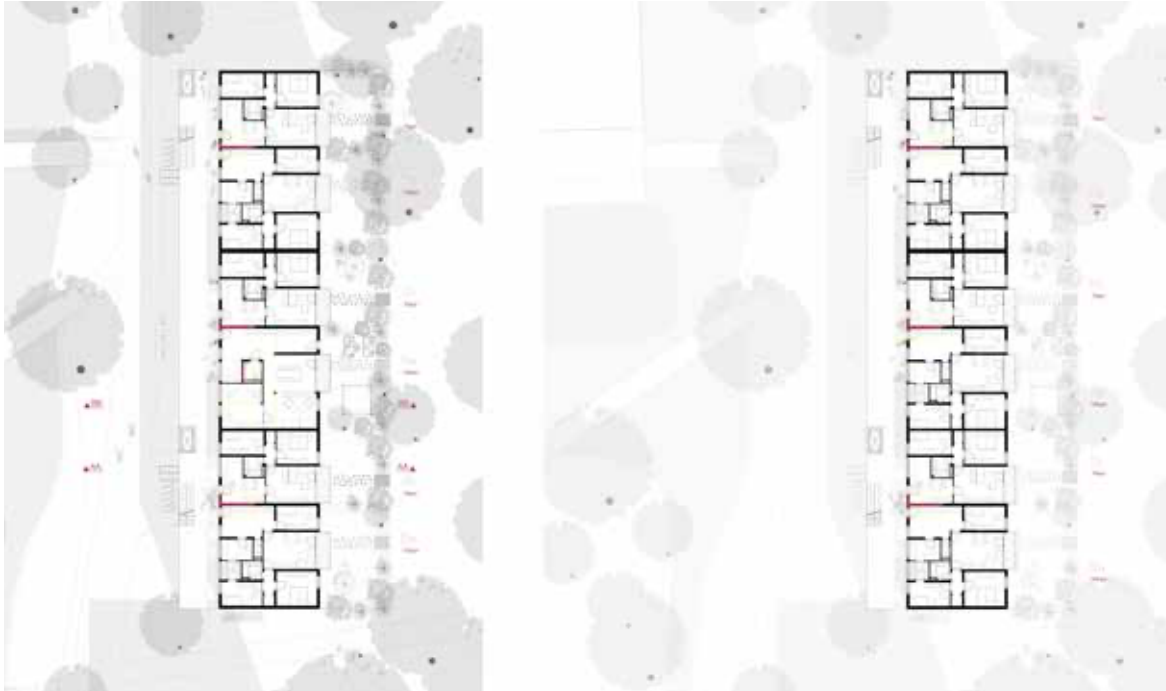
Straßenschnitt











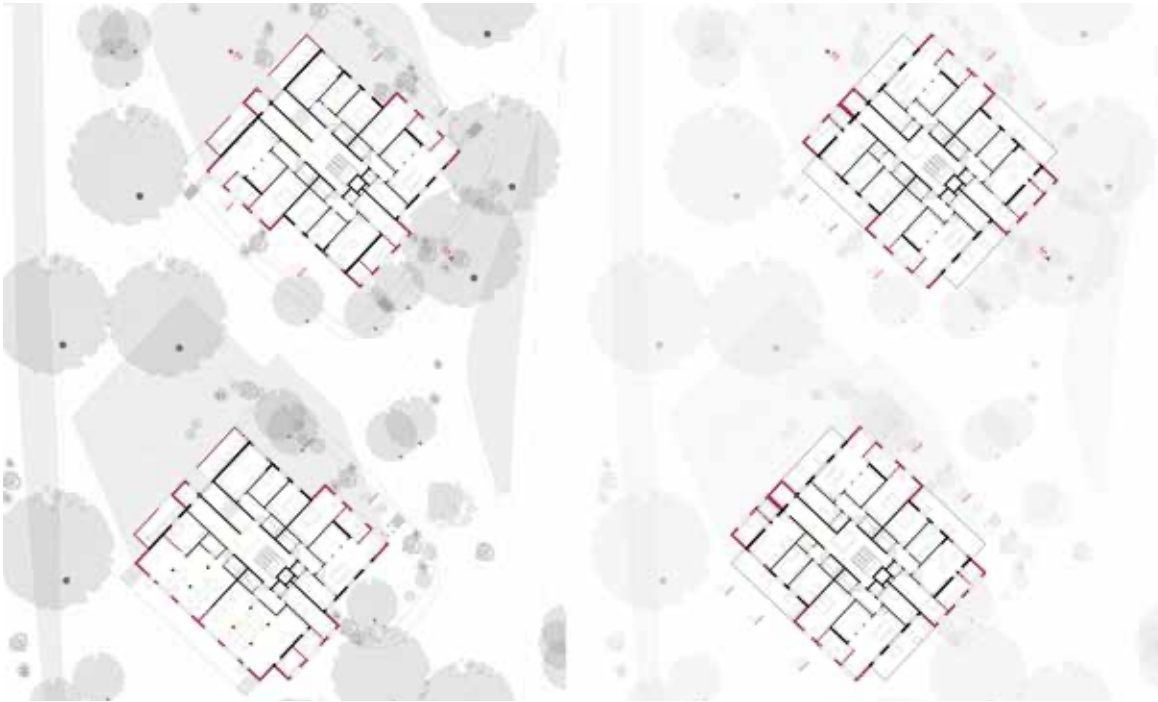
Grundrisse Erdgeschoss | Regelgeschoss



Ansicht Süd-Ost



Ansicht Nord-West



Grundrisse Erdgeschoss



Ansicht Süd

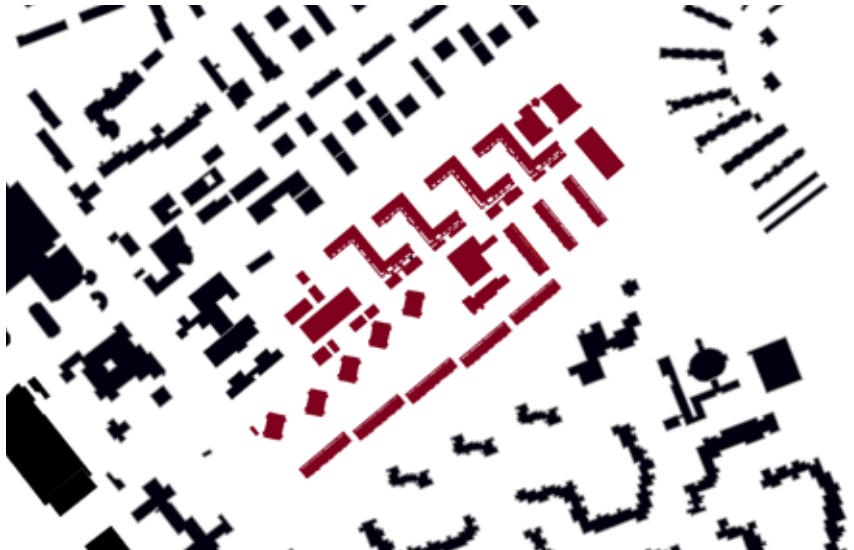


Ansicht Nord



VIVA LA STRADA

Anna Endres
Letizia Guarino



Der städtebauliche Entwurf zielt darauf ab, die bestehende Struktur der autogerechten Stadt in ein nachbarschaftlich geprägtes, zukunftsfähiges Quartier zu transformieren. Grundlage des Entwurfs ist die Neuinterpretation der zentralen Erschließungsstraße: Durch Begradigung und gezielte Anbauten an den Bestand wird sie räumlich gegliedert. Die dadurch entstehenden „Knicke“ in der Straßenflucht generieren klar definierte Quartiersplätze, die als soziale Treffpunkte dienen. So wird die Straße zu einer aktiven Zone mit hoher Aufenthaltsqualität.

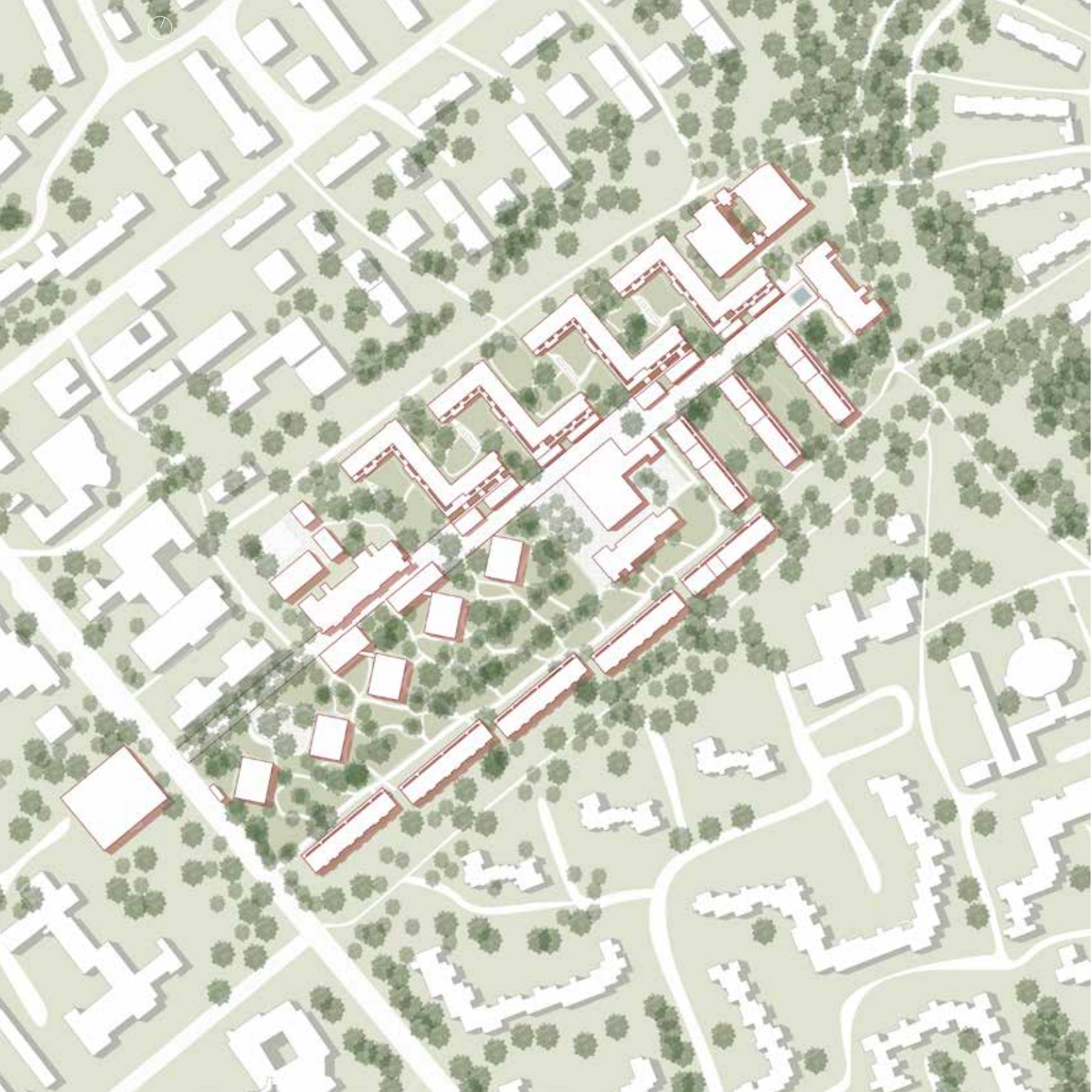
Der Straßenraum wird zur verbindenden Struktur des Quartiers ausgebildet und durch bauliche Nachverdichtung entlang der Bestandsgebäude räumlich gefasst. Diese straßenseitige Verdichtung stärkt die Präsenz des öffentlichen Raums und fördert ein aktives, belebtes Straßenbild. Auf der

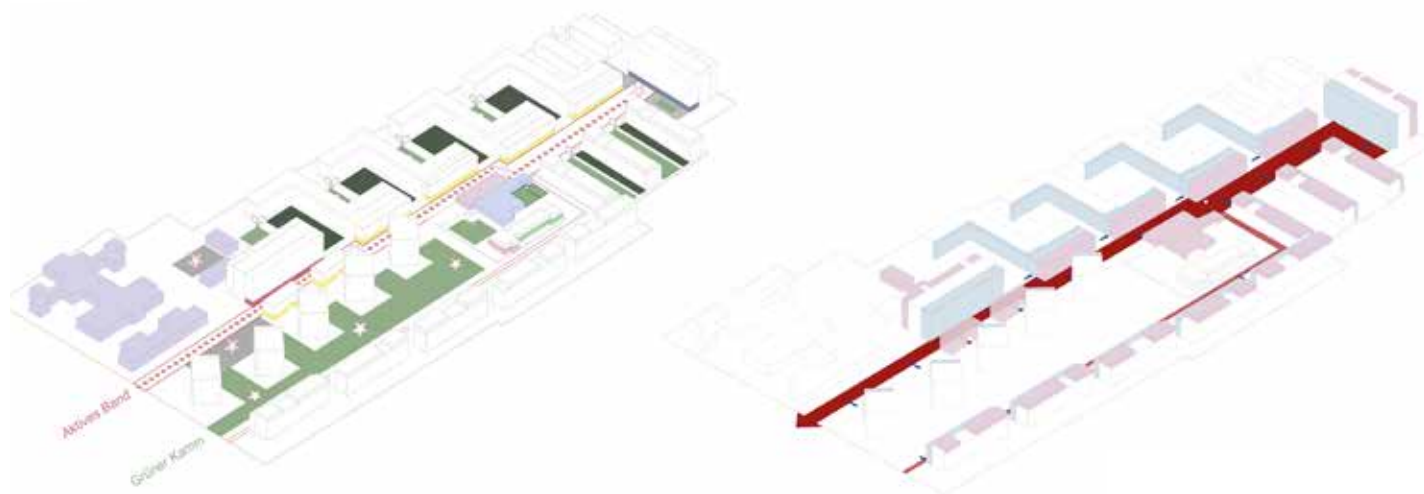
gegenüberliegenden Seite der Punkthäuser öffnet sich ein großzügiger, autofreier Parkraum, der in unterschiedliche Nutzungszonen gegliedert ist. Hier wechseln sich ruhige Rückzugsorte mit aktiv nutzbaren Flächen für Spiel, Bewegung und nachbarschaftliche Aktivitäten ab.

Ein zentrales Entwurfsselement ist die Verlagerung der Erschließung zum Straßenraum. Dadurch wird eine klare Adressbildung erreicht. Barrierefreie Zugänge zu sämtlichen Wohneinheiten werden durch vorgelagerte Laubengänge, außenliegende Treppenanlagen und Aufzugsanlagen ermöglicht. An diesen Erschließungsstrukturen befinden sich zudem gemeinschaftlich nutzbare Terrassen, die als kommunikative Übergangszonen zum privaten Raum fungieren. Die Gestaltung dieser Terrassenflächen variiert je nach Gebäudetyp. Bei den Z-Bauten liegen sie zwischen Bestand und Anbau. An der

Scheibe sind sie als straßenseitige Plattformen in ein filigranes Gerüstsystem eingebunden. In den Punkthäusern entstehen im Bereich der ehemaligen Lichthöfe neue Terrassenräume mit Aufenthaltsqualität.

Der Entwurf setzt auf eine sensible Weiterentwicklung des Bestands durch räumliche Verdichtung, gezielte Erschließungsstrategien und ein vielfältiges Angebot an Freiräumen. So entsteht ein durchlässiges Quartier mit klarer räumlicher Ordnung, das die Qualitäten einer nachbarschaftlich orientierten Stadtstruktur mit Identitätsstiftungsfunktion vereint.







QUARTIERSPARKHAUS

UMWELT GARTENPARK

WOHNEN

GEHEER

QUARTIERSCAFÉ

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

EROSIONSSCHUTZ UND SPIEL

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

WOHNEN

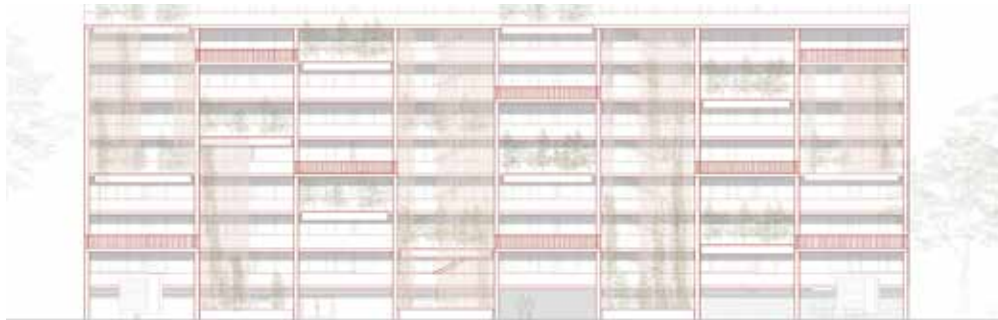
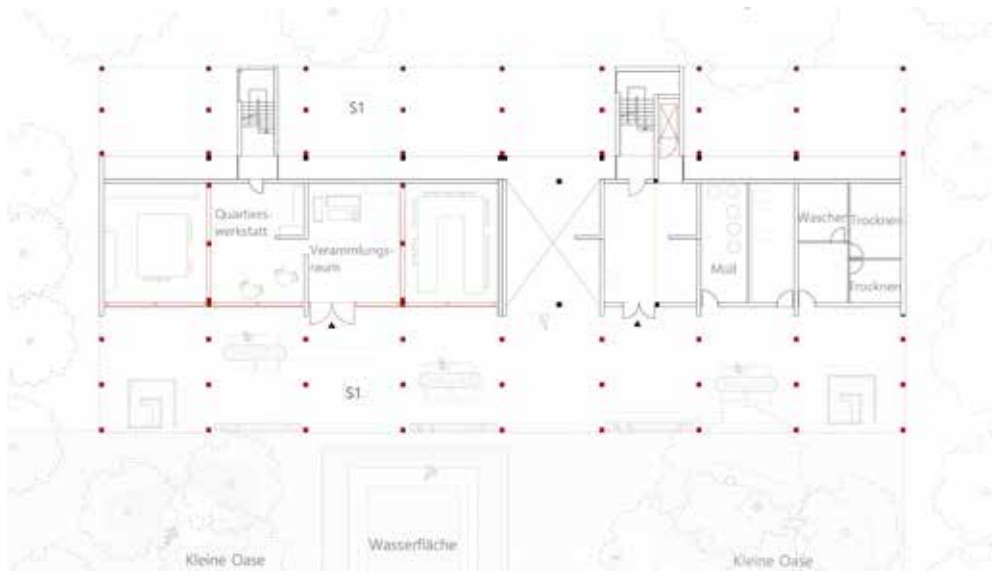
WOHNEN

WOHNEN

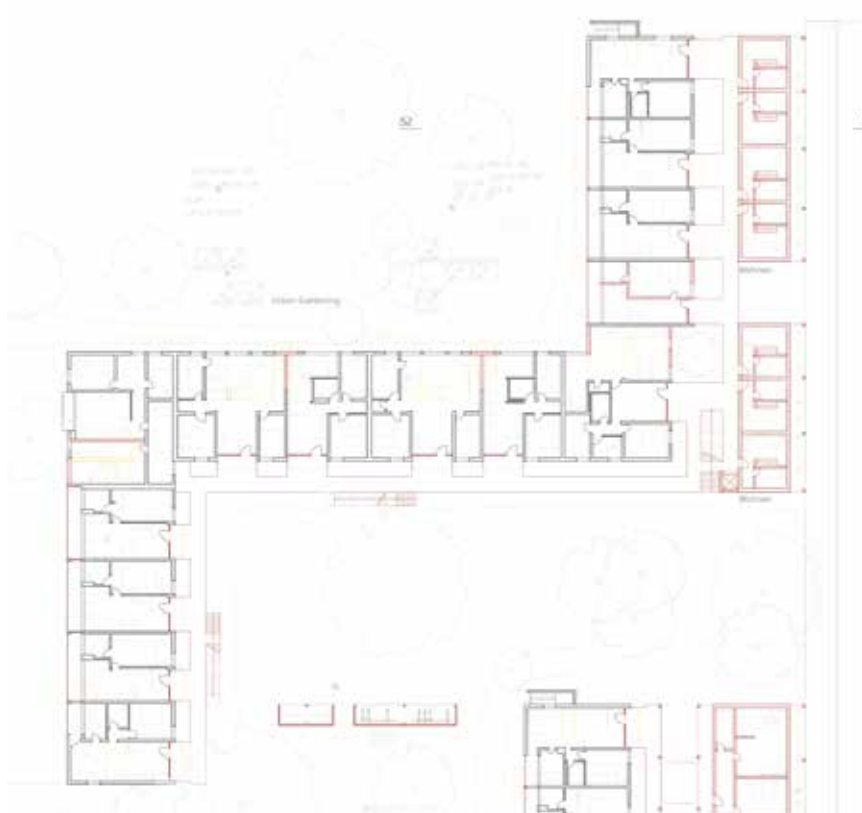
WOHNEN







Z-Bauten Striegauerstraße



Grundriss Erdgeschoss







PUNKT PUNKT PUNKT

Sarah Freitag
Muriel Hertlein
Sophie Strobl



Der Entwurf zur Weiterentwicklung des Gebiets H in Langwasser sieht vor allem eine Fortführung der Punktbebauung vor. Bislang bestand diese aus fünf gleichartigen Punkthäusern entlang der Straße.

Neue Punkthäuser erstrecken sich entlang von fünf diagonalen Achsen in Richtung der bestehenden Gebäude und werden durch einen Anbau an die Zeilenhäuser abgeschlossen. Eine, vorwiegend für eine Buslinie in beide Richtungen ausgelegte Hauptverkehrsstraße führt in den ruhigeren Teil des Gebiets, in dem ebenfalls Punkthäuser errichtet werden.

Entlang dieser Achse entstehen drei öffentliche Plätze, die die Gebäude miteinander verbinden und allen Bewohnern des Quartiers einen Aufenthalts-

bereich bieten. Die Wege zu den neu entstandenen Punkten führen um die vorhandenen Bäume herum, sodass diese weitestgehend erhalten bleiben und eine Erschließung im parkartigen Charakter erreicht wird.

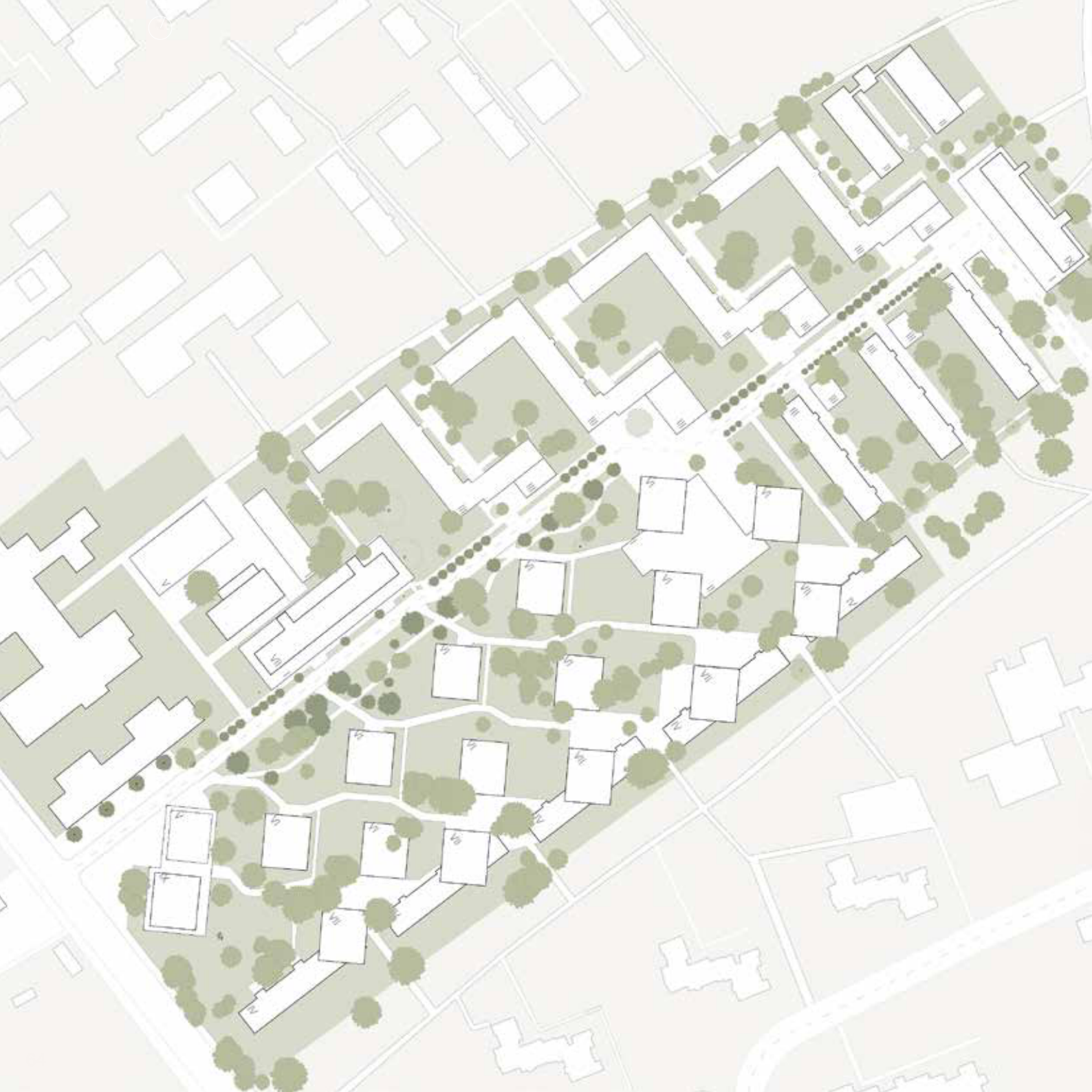
Um den ersten der bestehenden Punkte bildet sich ein neuer Quartierseingang, der Platz für gewerbliche Nutzungen bietet, die auf die Bedürfnisse der Bewohner ausgerichtet sind. Im hinteren Bereich des Gebiets entstehen in Kommunikation zu den Z-Bauten ebenso, wie zu den dortigen Zeilen, Neubauten mit Verbindung in Form von Balkonen.

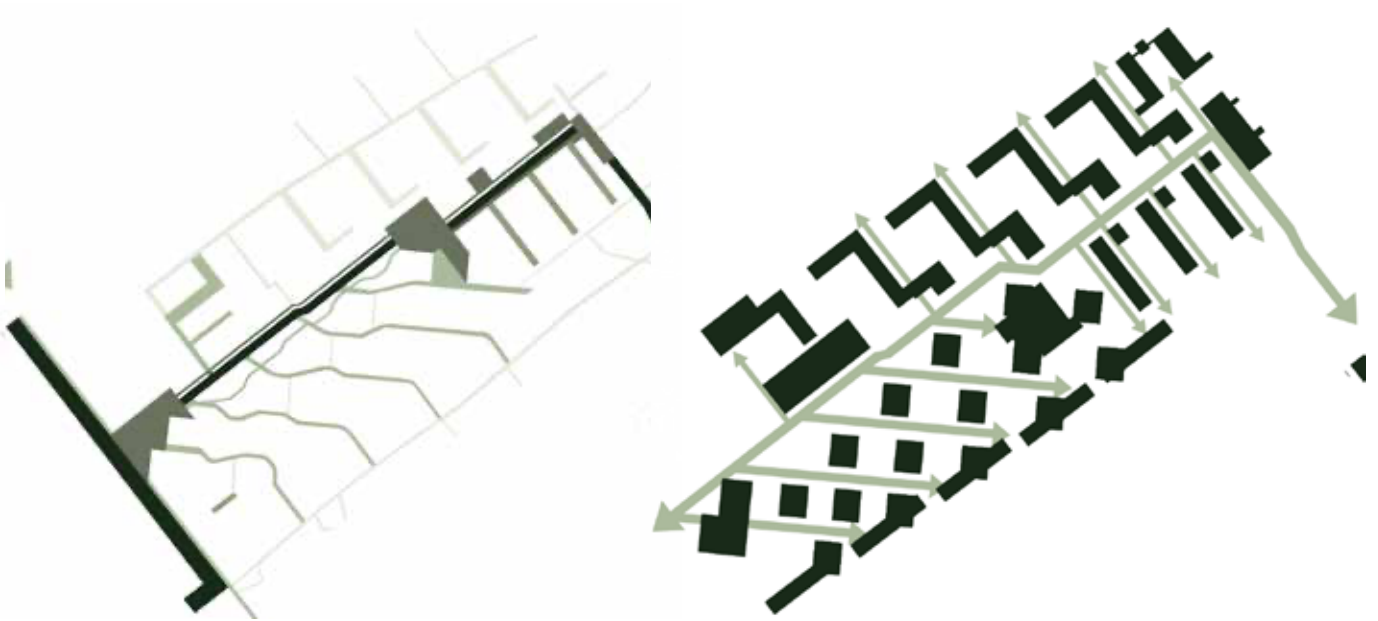
Die verschiedenen Typologien schaffen eine Wohnungsvielfalt von Einzimmer- bis Sechszimmerwohnungen. Die Erdgeschosse der Neubauten

sind größtenteils für gemeinschaftliche Nutzungen vorgesehen, die von öffentlichen bis zu halböffentlichen Räumen reichen.

Die ehemalige Quartiersmitte wird bis auf die Tragstruktur zurückgebaut. In der Mitte des Gebiets wird zusammen mit drei neuen Punktbebauungen für Senioren und Kinder ein Begegnungsort für alle Generationen.

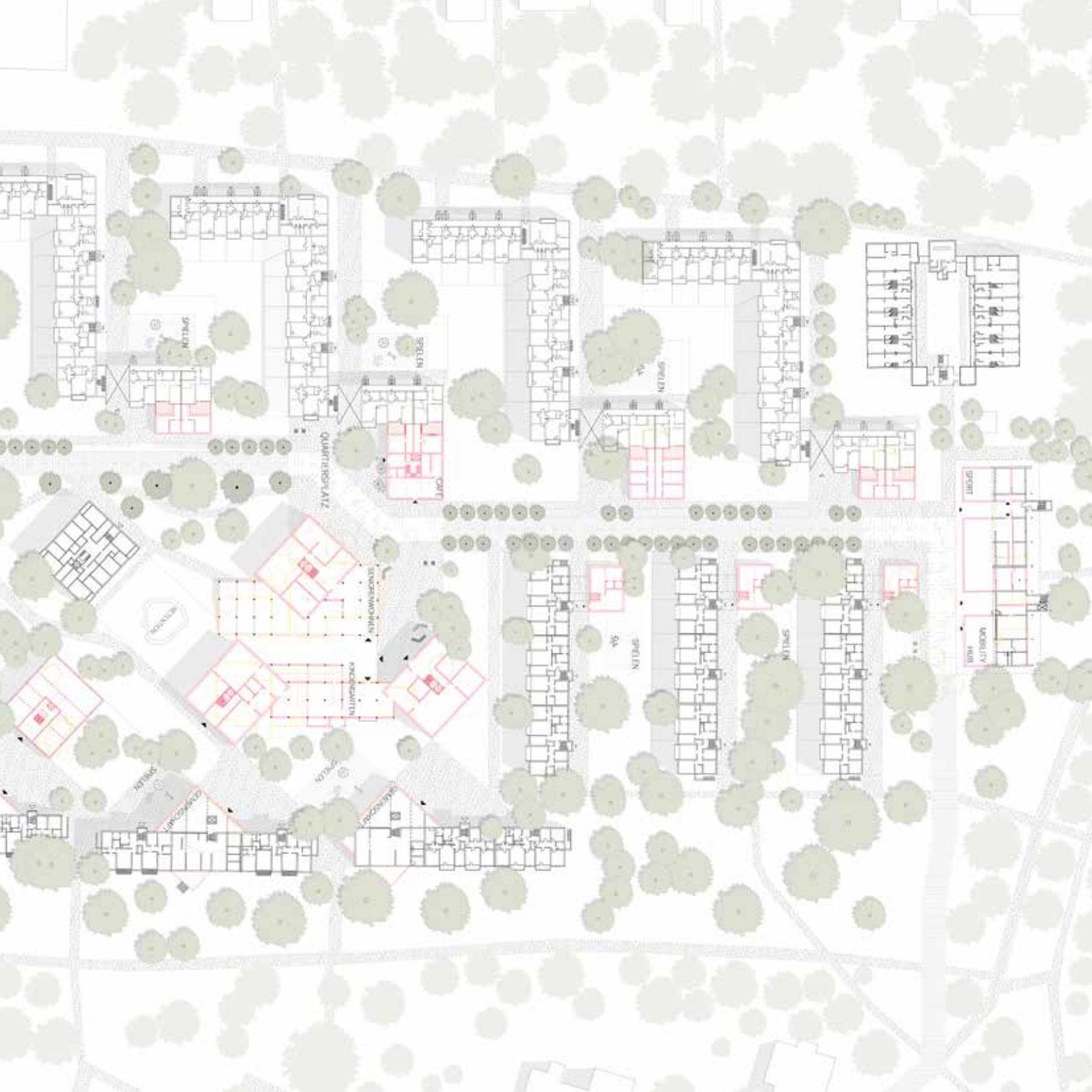
Insgesamt soll durch die Weiterentwicklung der vorhandenen Typologie „Punkthaus“ der eigenständige Charakter des Gebiets verstärkt werden.



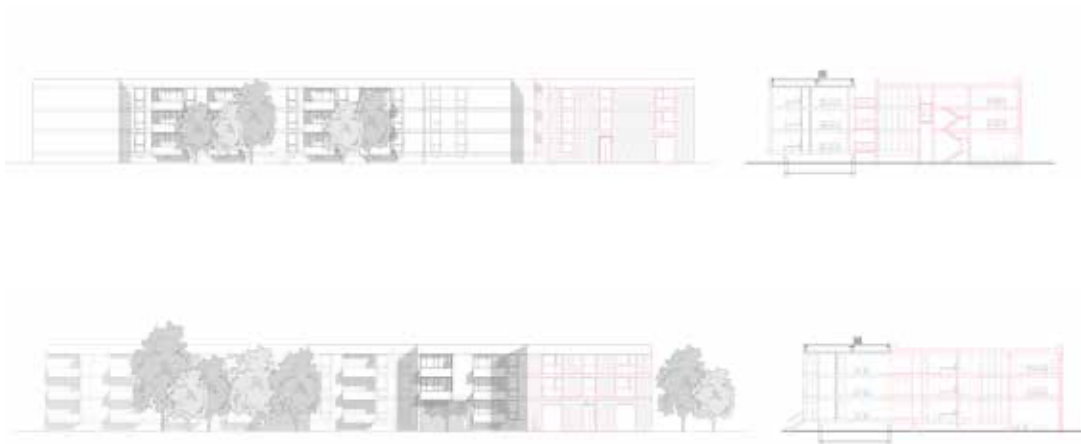


Straßenschnitt





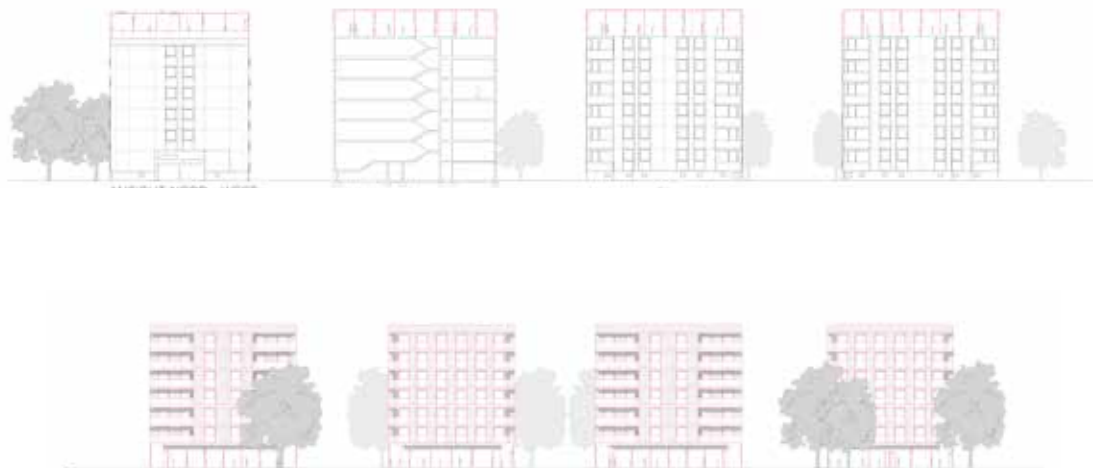


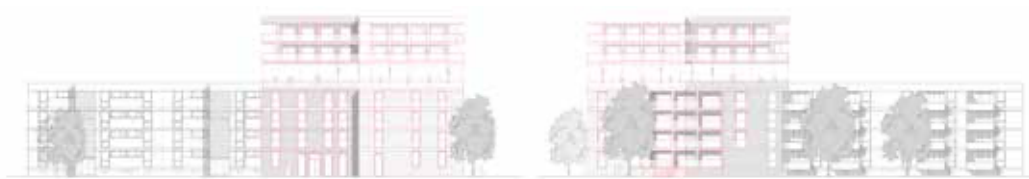


Punkthaus Striegauer-Ratiborstraße



Grundrisse Erdgeschoss







COOLLINE

Anna Kronschnabel

Verena Krieger

Alicia Staude



Langwasser H schafft neue Verbindungen zwischen Menschen, Gebäuden sowie Stadt und Natur. Der angrenzende Wald wird dabei nicht als Grenze, sondern als Ressource verstanden, die tief in das Gebiet hineinwirkt. Über neu angelegte Grünachsen, Pflanzungen und offene Gemeinschaftsflächen durchdringt das Grün den Stadtraum und bildet das Rückgrat des neuen Quartiers.

Im Zentrum steht der Leitsatz: Grünraum verbindet die Gemeinschaft. Grünflächen werden nicht als Restflächen behandelt, sondern bewusst als aktive Räume für Begegnung, Bewegung und Erholung gestaltet. Ob als Spielbereich, Sportfläche, ruhiger Rückzugsort, gemeinschaftlicher Treffpunkt oder Garten für alle – die hier vorgeschlagenen Orte sollen die Menschen zusammenbringen.

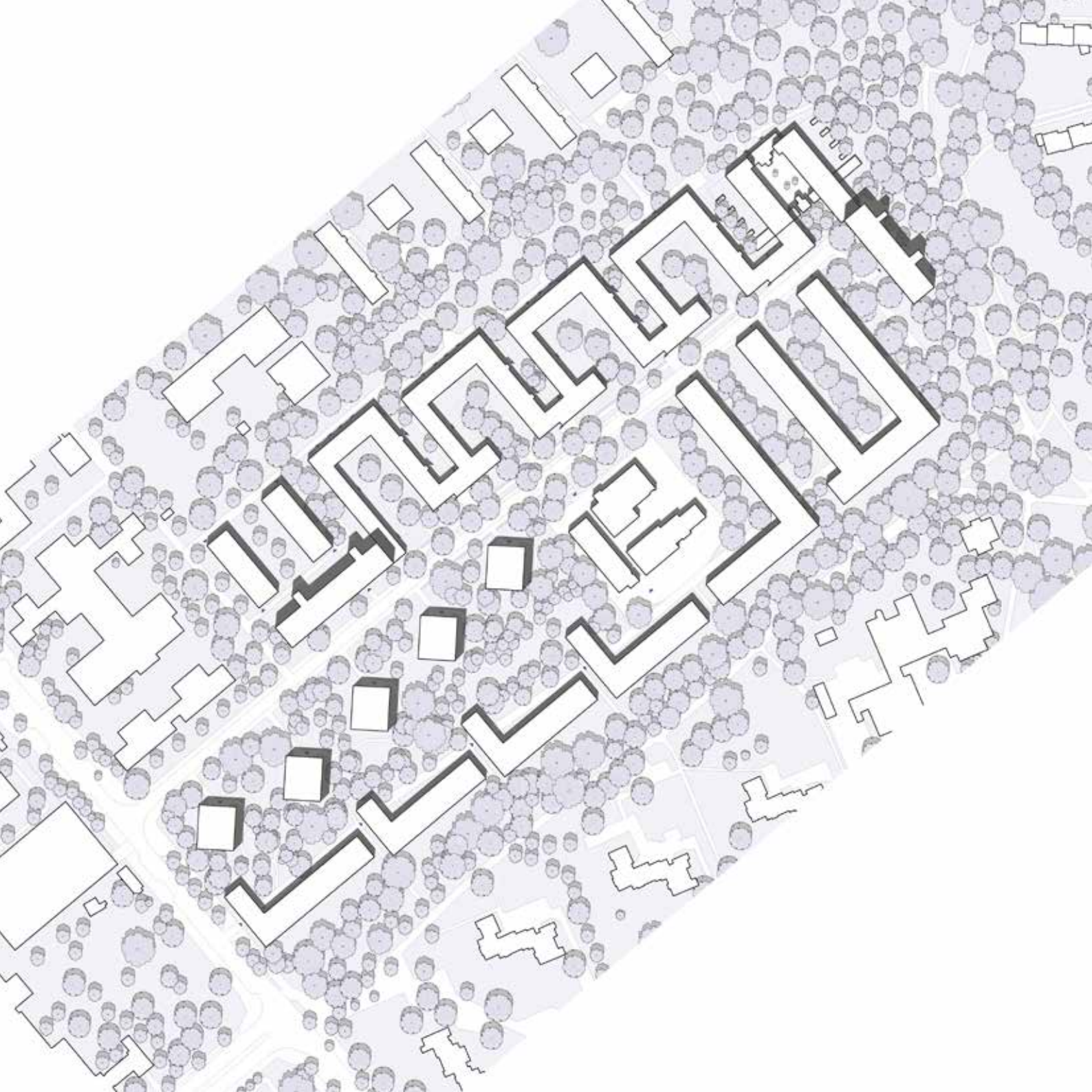
Klimatische Herausforderungen werden räumlich beantwortet. Die Erschließungsanger zwischen den bestehenden Z-Bauten sind bewusst schmal gehalten, sodass durch die entstehende Verschattung ein angenehmes Mikroklima entsteht. Zusätzlich wird der Freiraum durch Neupflanzungen gezielt verschattet, um Hitzespitzen abzumildern und eine natürliche Kühlung durch Verdunstung zu fördern. Die Retentionsbecken in unmittelbarer Nähe der Z-Bauten nehmen Regenwasser auf, entlasten das Entwässerungssystem und wirken als lokale Speicher. Sie sind sichtbar, zugänglich und ökologisch wirksam.

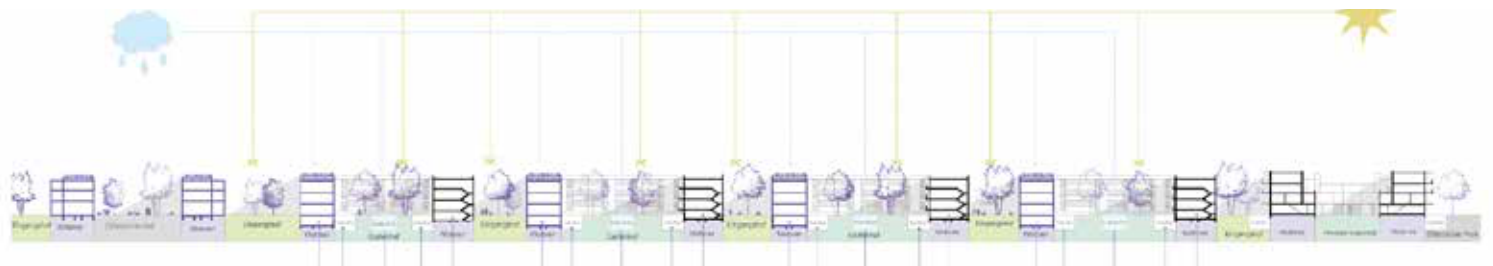
Neue Baukörper ergänzen die vorhandene Bebauung und stärken die räumliche Struktur des Quartiers. Durch gezielte Setzungen entstehen neue

Bezüge zwischen den Gebäuden, die auch bestehende Wege und Straßen überqueren. So werden vorhandene Strukturen behutsam weiterentwickelt und neue Nachbarschaften geschaffen.

Dabei wird der Freiraum zur verbindenden Ebene. Er knüpft soziale Beziehungen, schafft Orte der Begegnung und stärkt das gemeinschaftliche Miteinander. Es ist nicht die Architektur allein, sondern der Raum dazwischen, der die Menschen zusammenbringt.

So entsteht ein zukunftsfähiger Stadtraum, der auf die Herausforderungen des Klimawandels reagiert und gleichzeitig neue Formen des Zusammenlebens fördert.

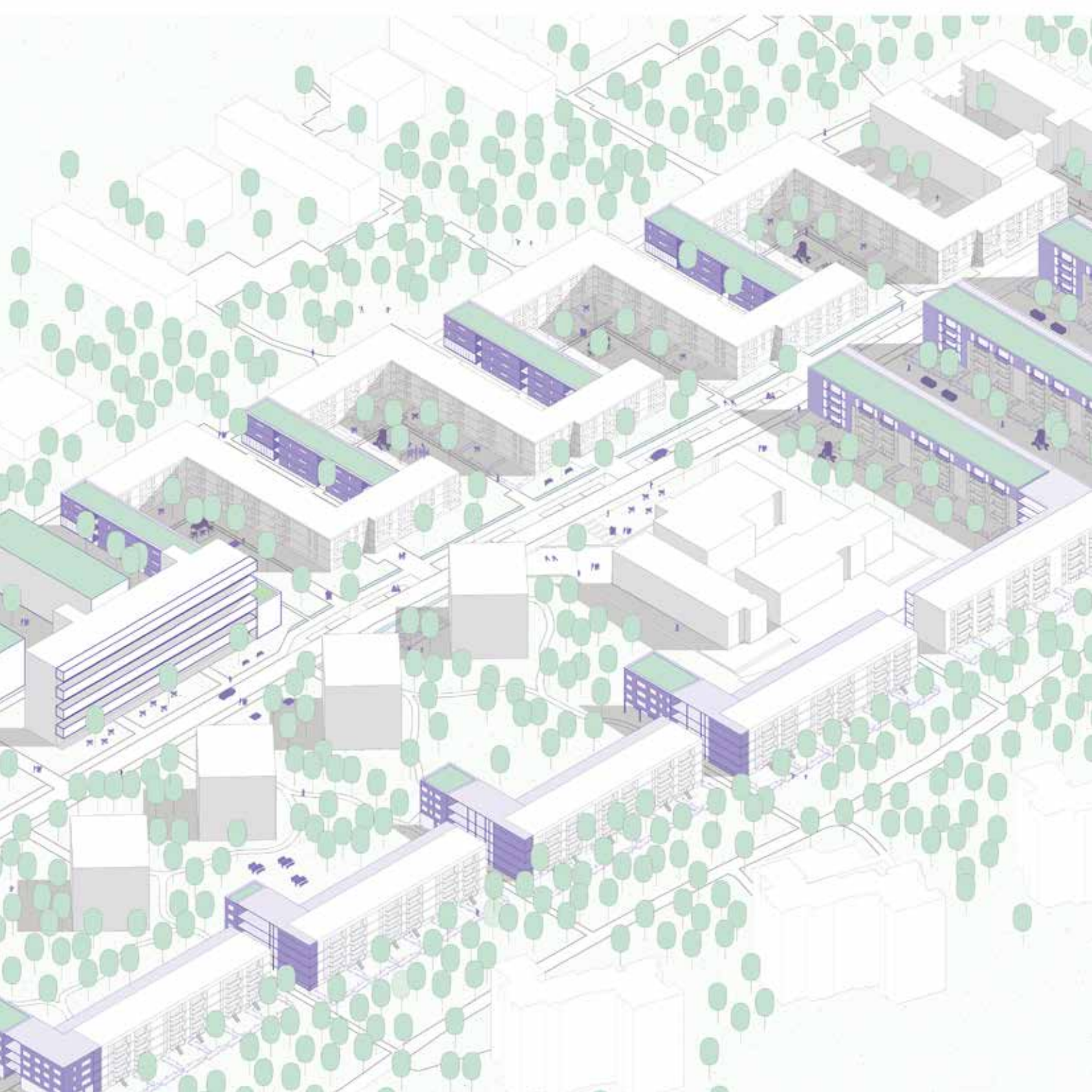


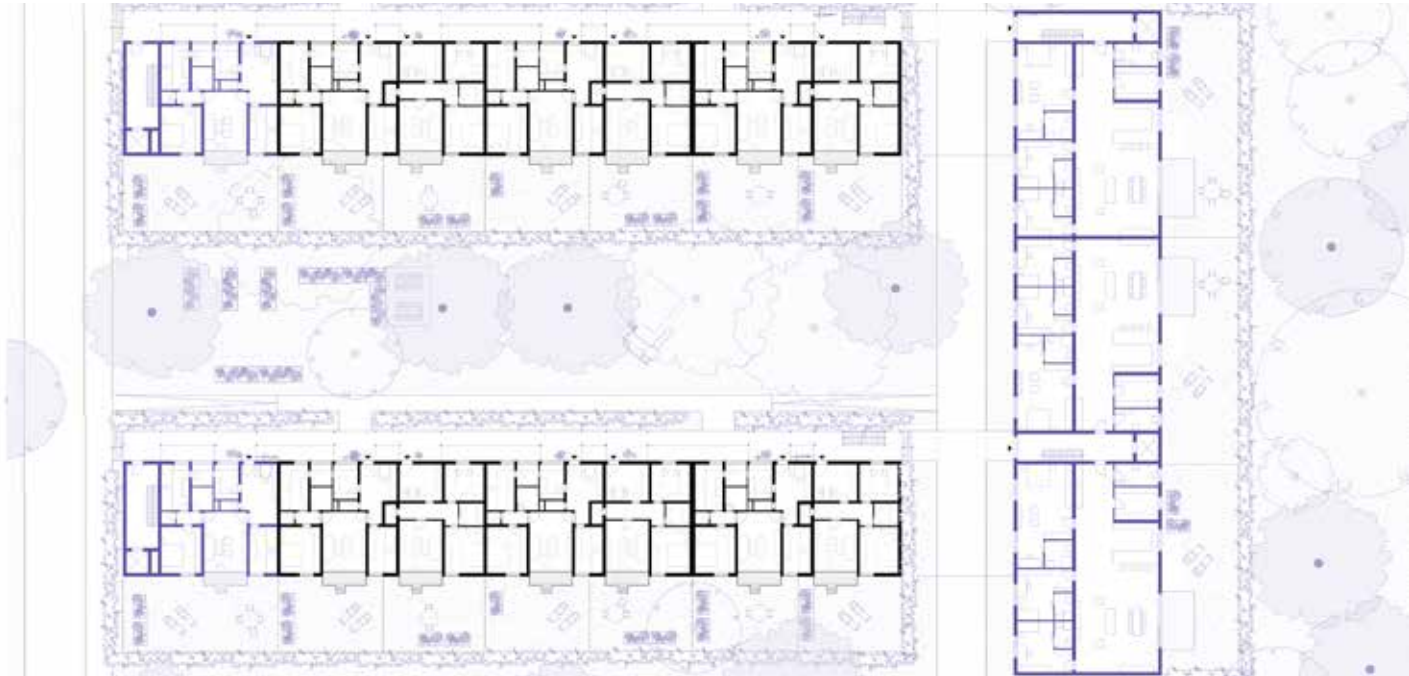


Straßenschnitt

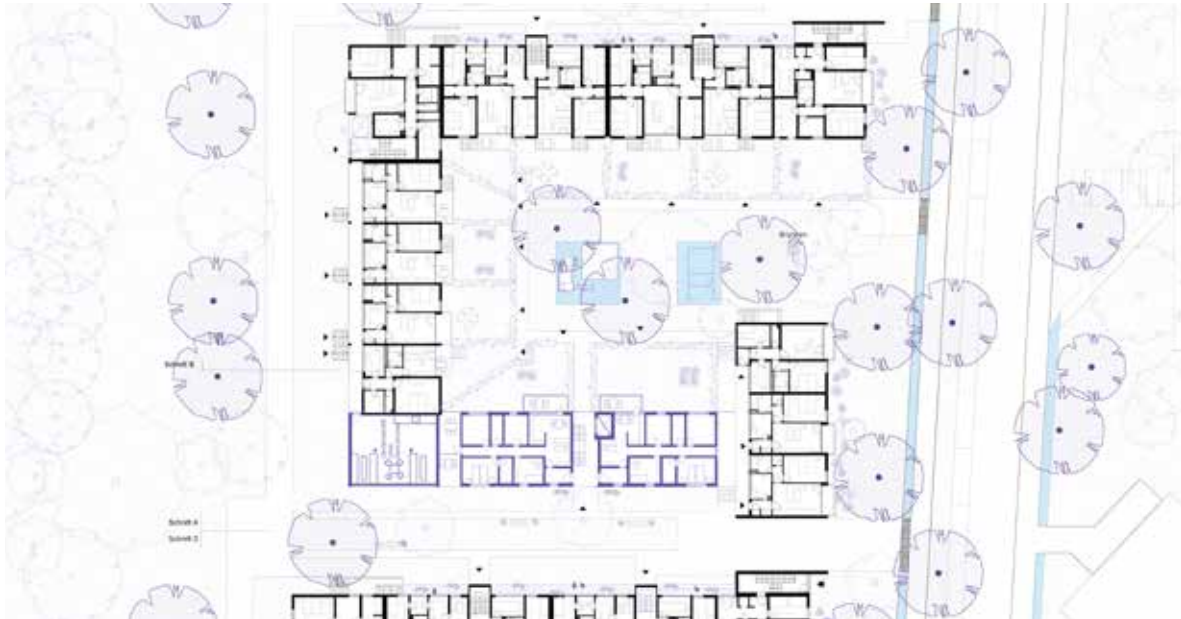




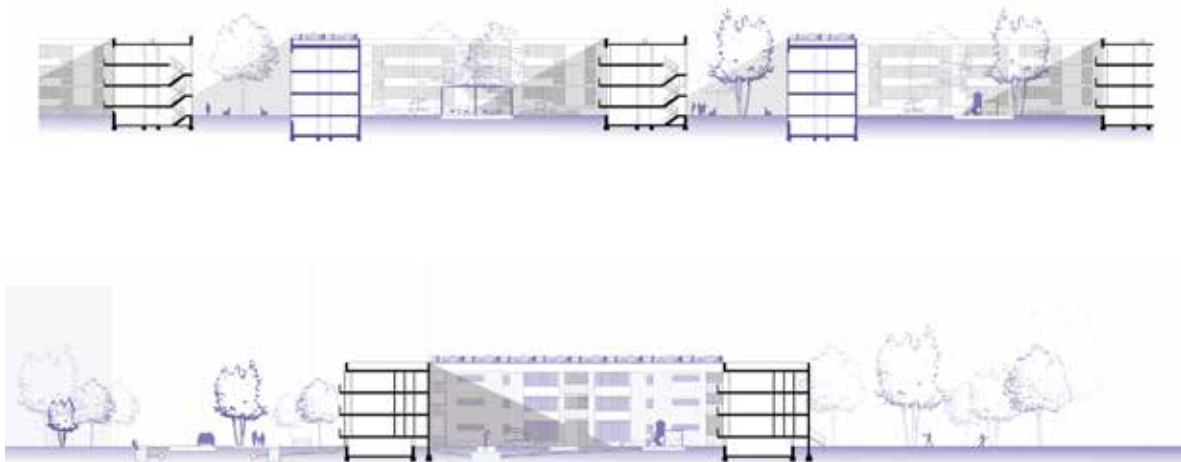


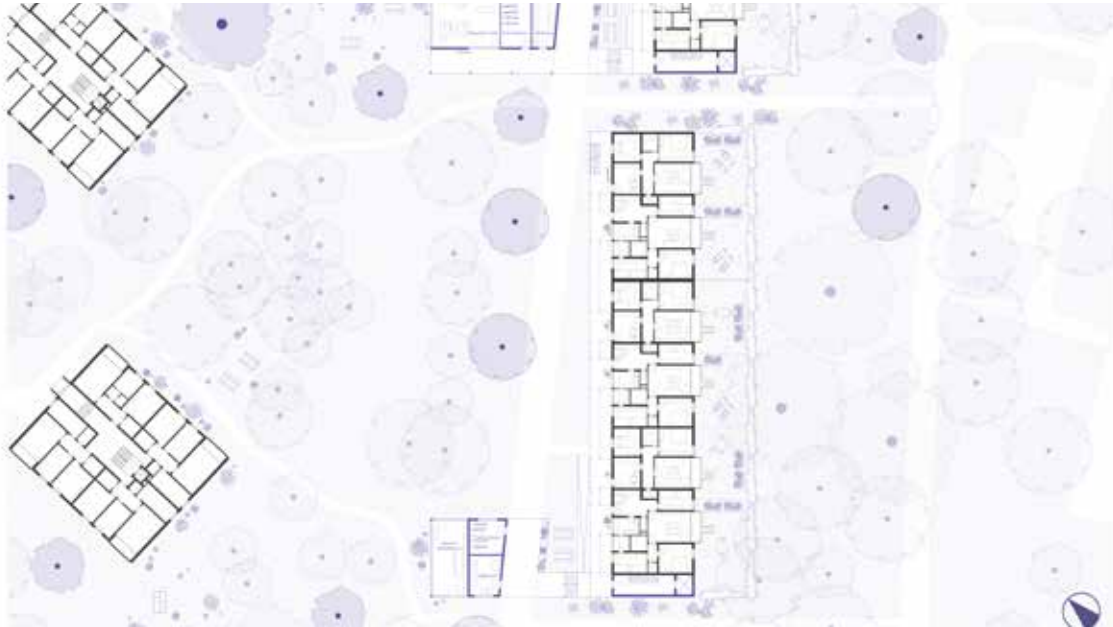


Z-Bauten Striegauerstraße



Grundriss Erdgeschoss







H-PERLINKT

Milad Alussein
Julia Baumeister
Antonio Madera



Vernetzung für ein nachbarschaftliches Zusammenleben: Bei dieser Zielformulierung denkt man zunächst klassischerweise an den Ausbau des Wegesystems. Die Interpretation des Projekts geht jedoch darüber hinaus und bezieht sich zusätzlich auf die zwischenmenschliche Vernetzung vom öffentlichen Raum bis in die interne Erschließung der Gebäude. Ziel ist es deswegen, die zwischenmenschlichen Beziehungen der Bewohnerinnen und Bewohner im Quartier Langwasser H über die Nachbarschaftsstraßen hinaus zu fördern.

Zur Stärkung des nachbarschaftlichen Verbunds und der Kommunikation der Anwohnerinnen und Anwohner untereinander wurde das Vernetzungskonzept deshalb sowohl auf städtebaulicher Ebene als auch bei dem Entwurf der Wohnhäuser rück-

sichtigt. So soll ein Gefühl der nachbarschaftlichen Verbundenheit entstehen. In der Logik der autogerechten Stadt wird Langwasser H bisher hauptsächlich über die Striegauer Straße stichartig erschlossen. Die Baukörper konzentrieren sich um diesen Stich und schirmen den umgebenden Grünraum ab. Eine Verbindung zu den umgebenden Quartieren ist damit kaum gegeben.

Auf städtebaulicher Ebene bedeutet dies, das Wegesystem im Quartier und zu benachbarten Quartieren stärker zu vernetzen. Für eine bessere Orientierung werden die Wege im Quartier unterschiedlich gestaltet. Ihre Kreuzungspunkte sollen als Raum für Begegnung dienen. Die Kommunikation der Anwohner untereinander soll durch eine Gestaltung, die den Aufenthalt fördert, angeregt

werden. In den Wohngebäuden werden weitere Themen berücksichtigt, die im Zusammenhang mit der Vernetzung und Verbindung der Bewohner stehen, zum Beispiel Barrierefreiheit, gemeinsame Balkone, das Aufgreifen des Achsensystems, nachbarschaftliche Laubengänge, gemeinsame Innenhöfe und Kleinstarchitekturen für verschiedenste Nutzungen im Quartier.

Das zukünftige Erscheinungsbild der Erschließungsräume soll somit vom bisherigen Fokus auf den motorisierten Individualverkehr und den ruhenden Verkehr auf das nachbarschaftliche Miteinander gelenkt werden.

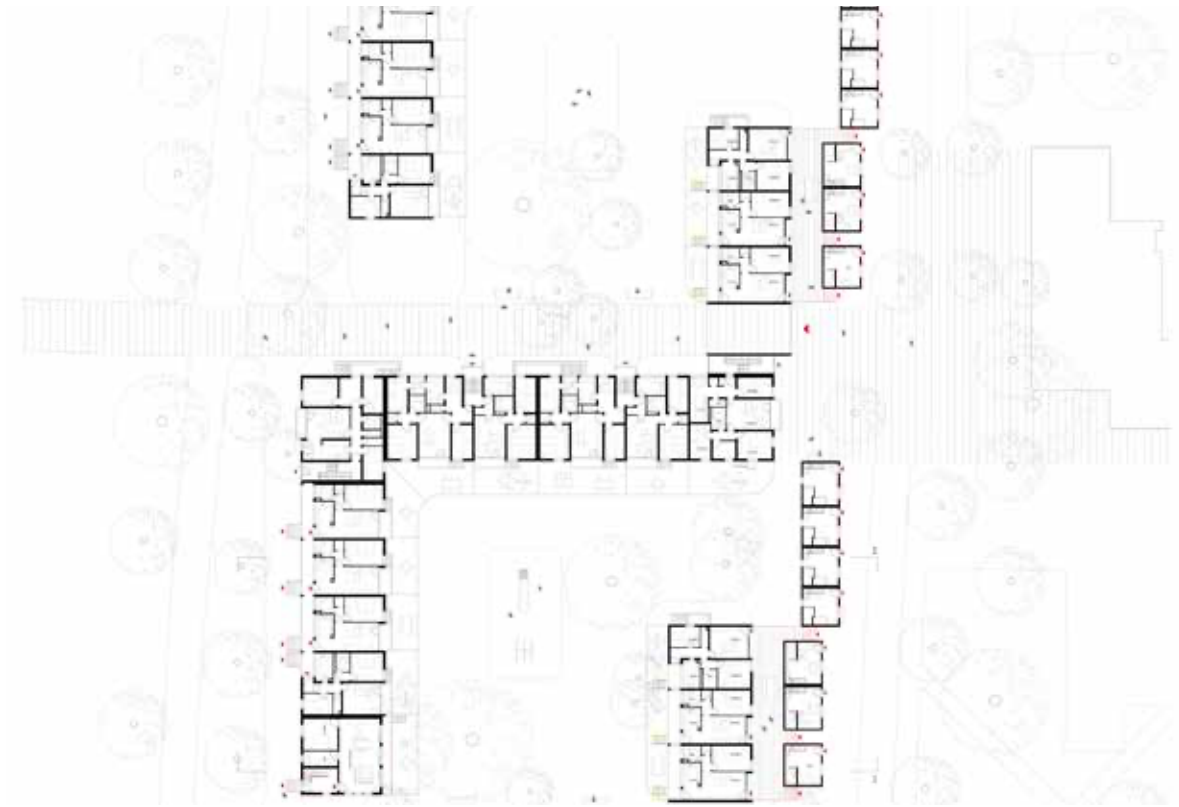






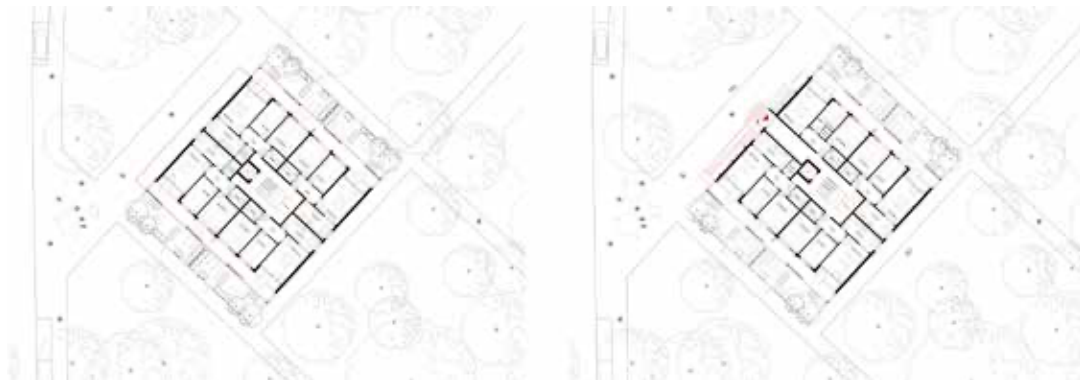








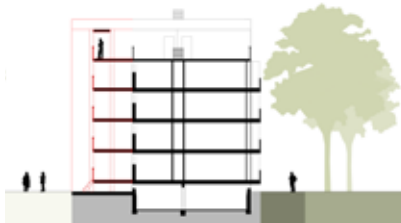
Grundrisse Erdgeschoss | Regelgeschoss



Grundrisse EG | Regelgeschoss - Barrierefrei



Grundrisse Erdgeschoss | 1. Obergeschoss





NEUE MOBILITÄT

Felix Roth
Gabor Gehrke
Silas Nikolaiczik



Für das Gebiet H im Herzen von Langwasser Süd ist ein zukunftsweisendes, autofreies Quartier geplant. Es verbindet Mobilität, Wohnen und Grünraum in idealer Balance.

Statt einer autogerechten Verkehrsachse setzt der Entwurf konsequent auf umweltfreundliche Alternativen: Ein dichtes Netz aus Wegen und einer sich durchziehenden Quartiersstraße bildet das Rückgrat des Mobilitätskonzepts. Es verknüpft kleine Mobility Hubs, die maximal 80 Meter vom jeweiligen Hauseingang entfernt sind, mit einem U-Bahn-Anschluss sowie einem quartiersnahen Parkhaus. Ein großzügiger Vorplatz fungiert als Knotenpunkt für ankommende Besucher und leitet sie in das Quartier hinein.

Die ehemals autogerechte Quartiersstraße wird zu einem Shared Space umgewandelt, wodurch der

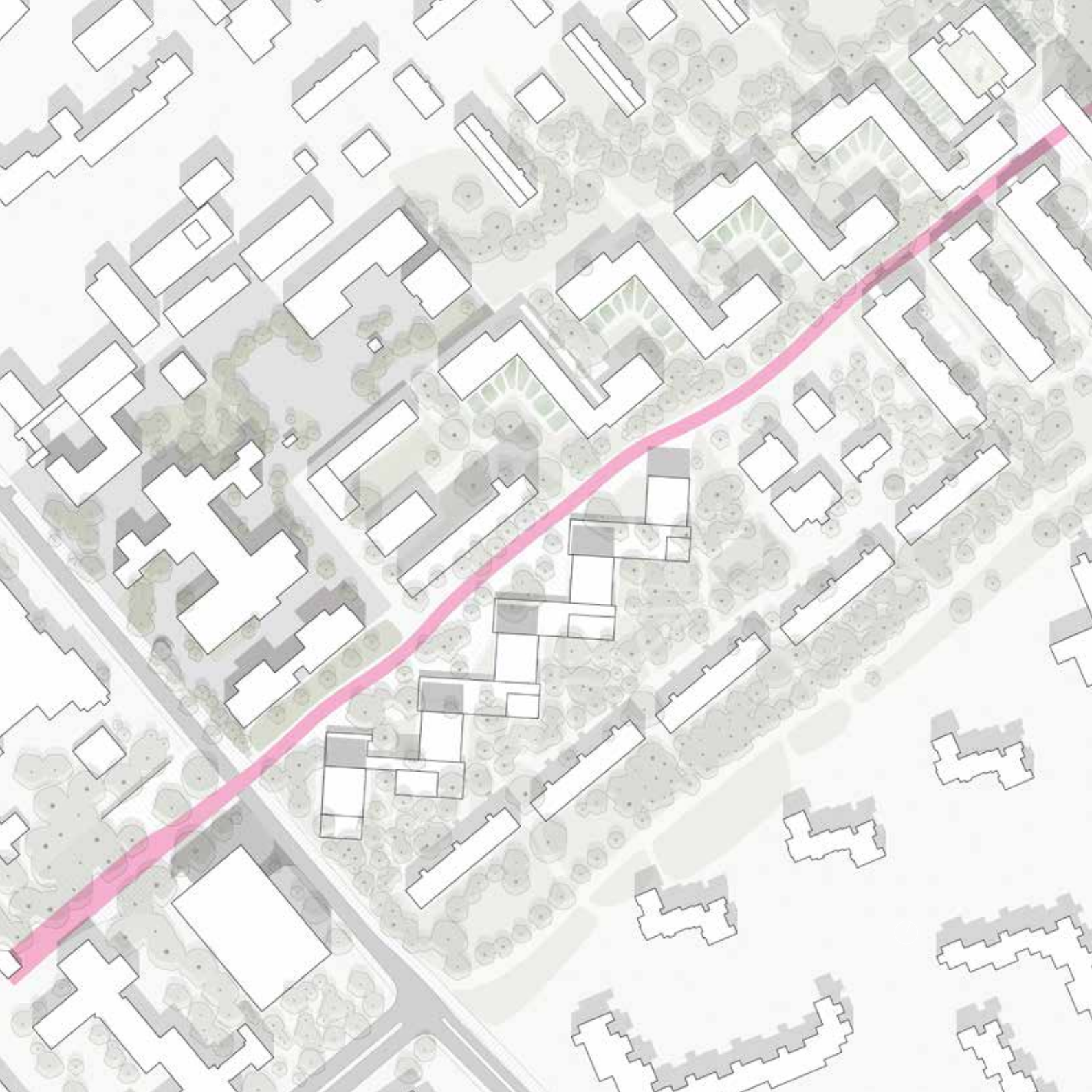
Verkehrsfluss beruhigt und die Aufenthaltsqualität erhöht wird. Parkbuchten weichen Sitzinseln und Grünflächen, die nicht nur den Menschen, sondern auch heimischen Tierarten als Lebensraum dienen – ein Beitrag zur Klimaresilienz und urbanen Biodiversität.

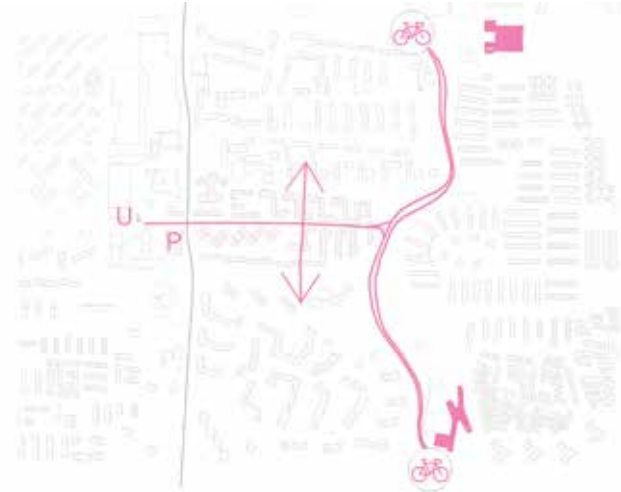
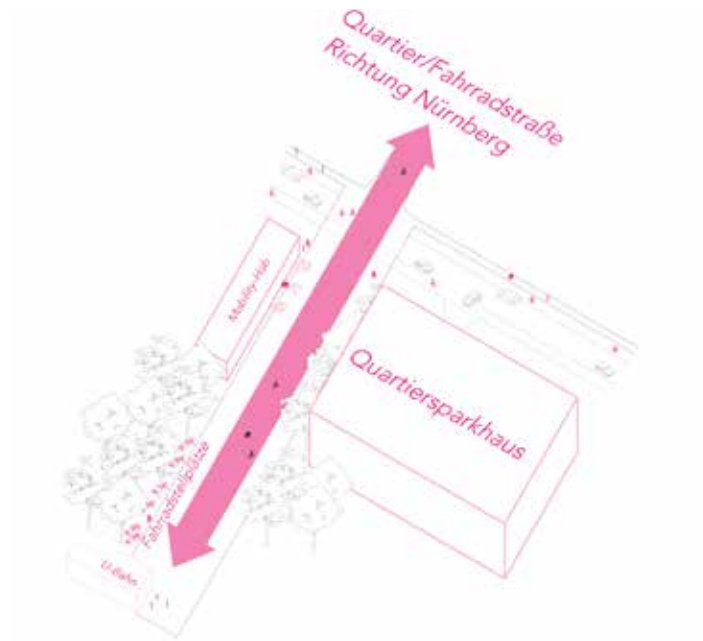
Durch behutsame Aufstockungen und Anbauten an Bestandsgebäuden entsteht Wohnraum, der Ressourcen schont, neuen Raum schafft und gleichzeitig die Versiegelung minimiert. Die Vielfalt der Wohnformen – von familiengerechten, über barrierefreie, bis hin zu Studentenappartements – sorgt für gesellschaftliche Durchmischung und senkt den Altersdurchschnitt.

Neu gestaltete Plätze und grüne Erholungsgebiete schaffen Orte der Begegnung. Durchgängige Fußwege erschließen den Quartierswald und die Spielplätze. Die halbprivaten Gärten fördern Ge-

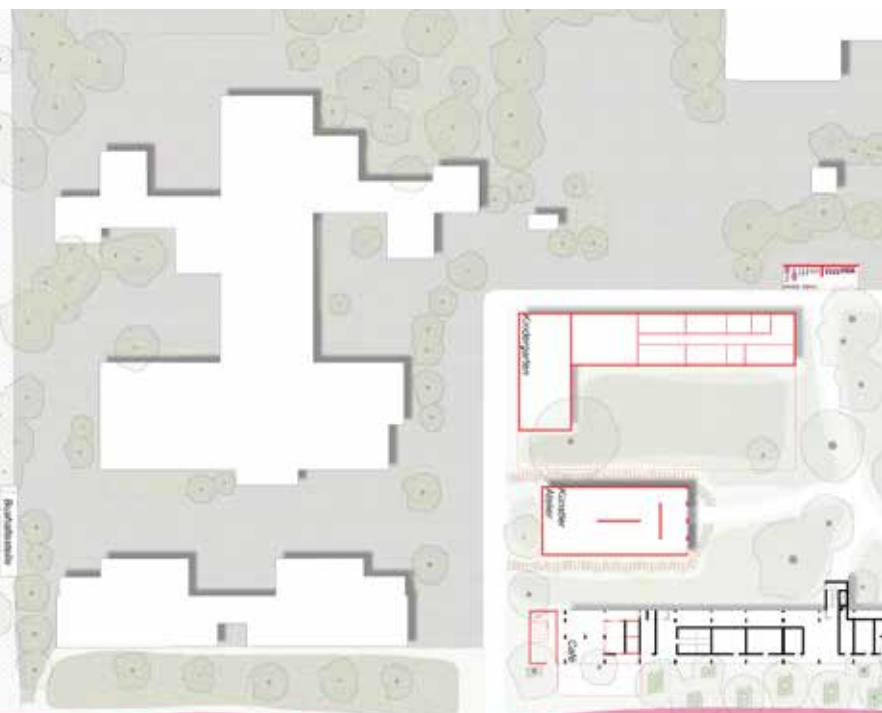
meinschaftsaktivitäten der Anwohner:innen und stärken die Identifikation der Bewohner:innen mit ihrem Wohnumfeld.

Insgesamt soll ein klimafreundliches, wenig versiegeltes und resilientes Viertel entstehen, das durch seine Mobilitätsinfrastruktur, seine ressourcenschonende Bauweise und seine vielfältigen Wohnangebote als Modell für eine nachhaltige Stadterweiterung in Nürnberg dienen könnte. Die enge Verzahnung von Bestandsarchitektur und Neubauten zeigt, dass Stadtentwicklung wachsen kann, ohne Boden zu versiegeln, und dass sie eine Lebensqualität schafft, die über Generationen hinweg Bestand hat.

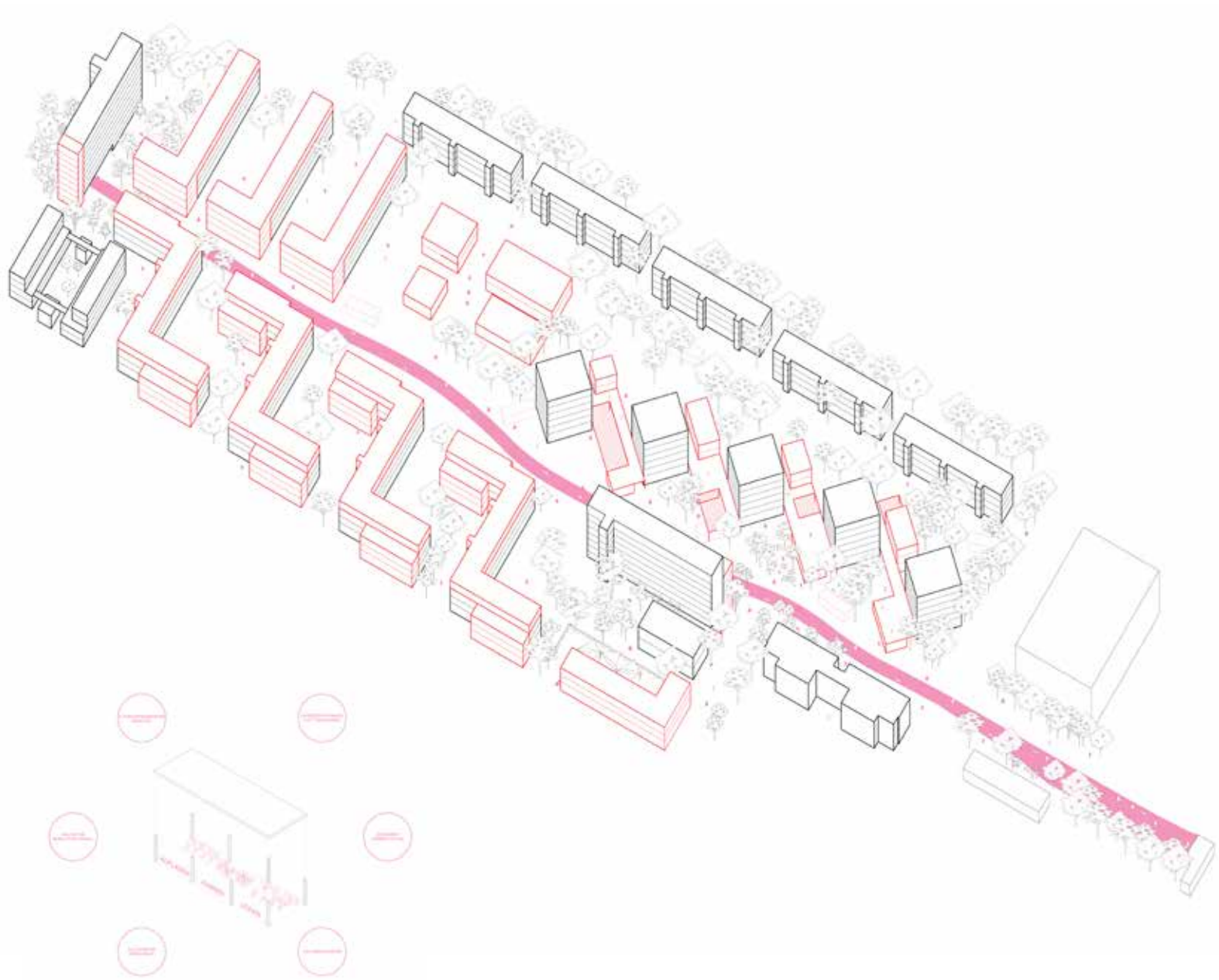




Straßenschnitt

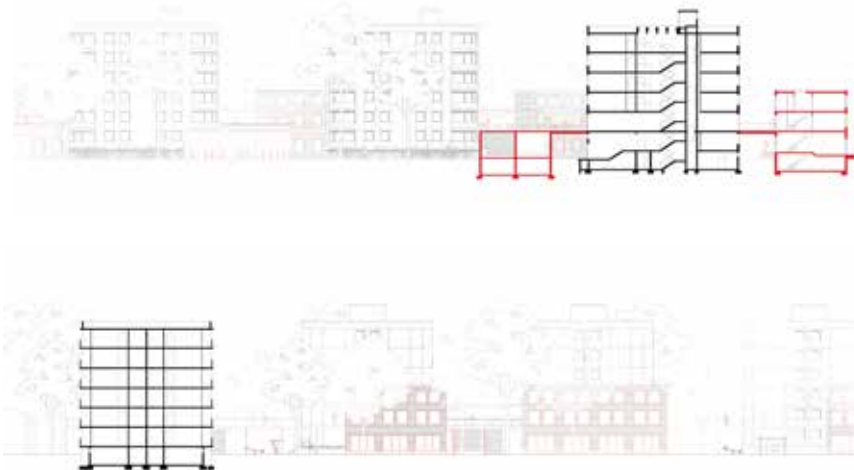




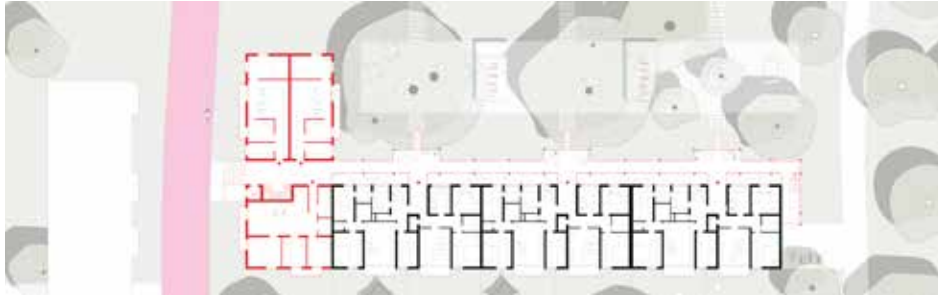




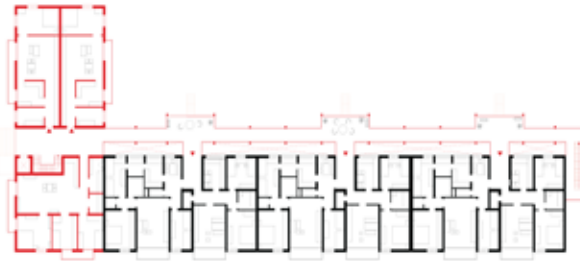
Grundriss Erdgeschoss



Zeilen Striegauerstraße



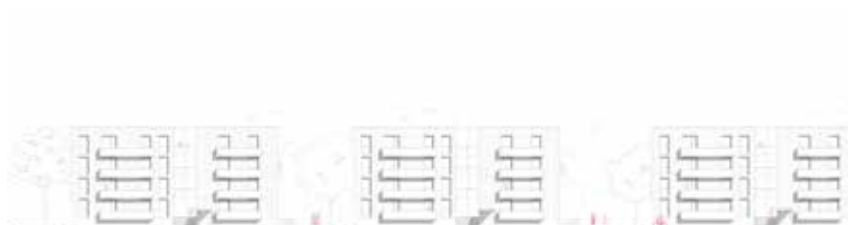
Grundriss Erdgeschoss



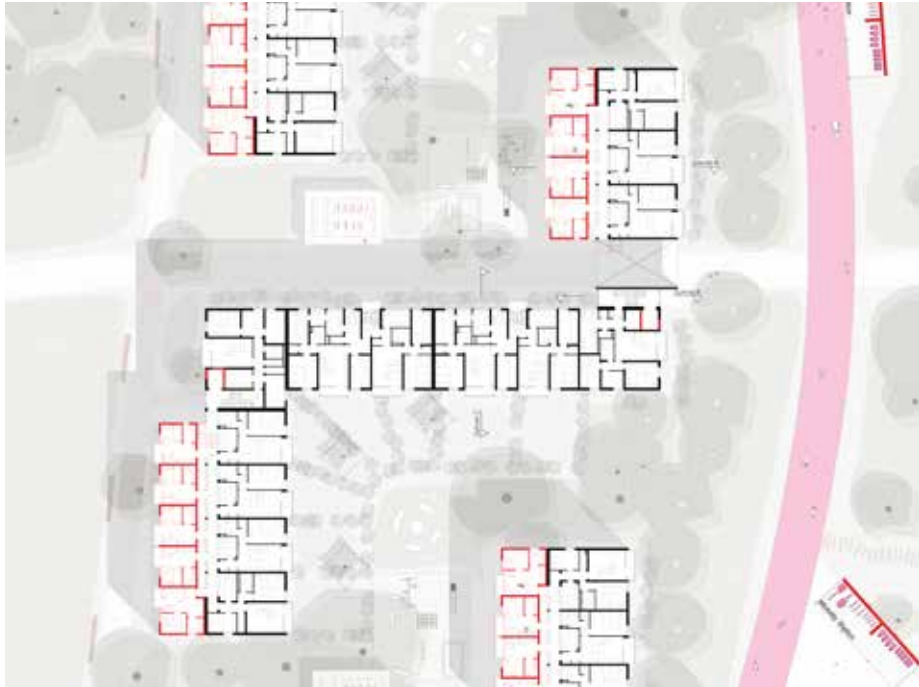
Grundriss Regelgeschoss



Ansicht Südwest



Ansicht Nordwest



Grundrisse EG





LANGWASSER L(I)EBEN

Valentin Feld-
meier

Oskar Werts

Jonas Ziermann



Das städtebauliche Konzept basiert auf der Weiterentwicklung des Bestands. Ziel ist es, vorhandene Strukturen zu erhalten und gezielt zu ergänzen, um neue räumliche, soziale und funktionale Qualitäten zu schaffen. Die gewachsene Typologie des Quartiers, die durch Punkthäuser, Zeilen- und Z-Bauten geprägt ist, bildet dabei die Grundlage für eine differenzierte Transformation. Diese sieht keine radikale Neugestaltung, sondern ein Weiterbauen im Sinne des Bestands vor. Die Eingriffe orientieren sich an den vorhandenen Raumkanten, Sichtbezügen und Erschließungssystemen. Bestehende Gebäudestrukturen werden ergänzt, erweitert oder in ihrer Nutzung neu interpretiert.

Die neuen Elemente fügen sich als eigenständige, aber zurückhaltende Volumen in das Gefüge ein und schaffen eine stärkere räumliche Verbindung zwischen den Einzelbauten. Der Freiraum wird als zusammenhängendes Netz aus differenzierten öffentlichen, halböffentlichen und privaten Bereichen gestaltet, in dem Begegnung, Rückzug und

Nutzung klar voneinander getrennt sind. Insbesondere durch die Umnutzung bestehender Verkehrsflächen, die nun dem Fuß- und Radverkehr sowie der gemeinschaftlichen Nutzung dienen, entstehen Aufenthaltsqualitäten.

Das Konzept verfolgt das Ziel, soziale Vielfalt, generationsübergreifendes Wohnen und alltägliche Begegnung innerhalb der bestehenden Struktur zu verankern. Neue Wohnformen wie gemeinschaftliches, pflegenahes oder studentisches Wohnen werden in das Quartier integriert, ohne bestehende Nachbarschaften zu verdrängen. Der Maßstab der Eingriffe bleibt bewusst zurückhaltend und wird durch eine einheitliche Architektursprache gestützt. Gestalterisch wird mit einfachen Mitteln gearbeitet: klare Volumen, horizontale Gliederelemente und eine reduzierte Materialwahl. Die neuen Bauteile erscheinen eigenständig, sind aber als Teil eines erweiterten Ganzen lesbar.

Für die Fassadengestaltung kommt pulverbeschichtetes Zinkblech zum Einsatz. Es hebt sich

durch seine zurückhaltende Farbgebung und klare Struktur vom Bestand ab, bietet jedoch gleichzeitig eine langlebige, wetterfeste und fein detaillierte Oberfläche. Die Materialwahl unterstützt das Konzept des respektvollen Weiterbaus, indem sie präzise Übergänge zwischen Alt und Neu formuliert, ohne konkurrierend zu wirken. Bandfassaden und horizontale Gliederungen tragen zur lesbaren Ordnung und Einheitlichkeit der Ergänzungen bei.

Der Entwurf versteht sich als zeitgemäße Antwort auf die Herausforderung mit vorhandener Substanz verantwortungsvoll umzugehen. Er schafft keine neuen Grenzen, sondern verknüpft, strukturiert und aktiviert. Die Transformation erfolgt schichtweise – räumlich, funktional und atmosphärisch. Bestehendes wird nicht überformt, sondern in neue Zusammenhänge überführt. So entsteht ein stabiles, offenes Gefüge, das sich an den realen Bedingungen orientiert und gleichzeitig Potenziale für zukünftige Entwicklungen schafft.





Straßenschnitt



Isometrie



LANGWASSER, NACHBARSCHAFT &

Vanessa Neuner
Elena Ziegler



Der Entwurf für das Gebiet H in Nürnberg-Langwasser zielt darauf ab, ein vielfältiges, nachhaltiges und gut vernetztes Stadtquartier zu schaffen. Dabei stehen soziale Begegnung, ökologische Qualität und eine klare städtebauliche Struktur im Mittelpunkt.

Eine zentrale Leitidee ist die Vernetzung öffentlicher Einrichtungen und Gemeinschaftszentren, die durch gezielt gesetzte Sichtachsen miteinander verbunden sind. Diese Sichtachsen strukturieren das Gebiet nicht nur funktional, sondern bilden auch zwei übergeordnete Dreiecke, die eine visuelle Ordnung erzeugen und die angrenzenden Nachbarschaften aktiv einbinden. Die Vernetzung beschränkt sich dabei nicht auf das Gebiet H selbst, sondern umfasst auch angrenzende Strukturen wie öffentliche Einrichtungen im Nachbarquartier, die durch neue Wegeverbindungen

bewusst in das Konzept integriert werden.

Das Quartier gliedert sich in verschiedene Zonen mit unterschiedlichen Charakteren. Es gibt aktive, belebte Bereiche mit Spielplätzen, sozialen Treffpunkten und öffentlichen Nutzungen ebenso wie ruhige, zurückgezogene Wohnzonen. Diese fein abgestimmte Mischung fördert eine hohe Aufenthaltsqualität für alle Altersgruppen. Im Entwurf wurde außerdem großer Wert auf eine gute Versorgung gelegt. Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen und Kleingewerbe sind dezentral im Quartier verankert, um möglichst viele Alltagsfunktionen wohnungsnah und fußläufig erreichbar zu gestalten.

Die Bebauung kombiniert private, halböffentliche und gemeinschaftliche Freiräume. Während viele Erdgeschosse über private Gärten verfügen, ent-

stehen zwischen den Gebäuden gemeinschaftlich nutzbare Grünflächen. Die Dächer sind überwiegend begrünt, bieten Flächen für Urban Gardening und sind teilweise begehbar – als Orte der Erholung und Begegnung.

Ein weiterer Fokus liegt auf dem Mobilitätskonzept: Der motorisierte Verkehr wird weitgehend an den Rand verlagert. Im Inneren entsteht ein feinschichtiges, sicheres Netz aus Fuß- und Radwegen.

Durch maßvolle Aufstockungen und Nachverdichtungen entsteht neuer Wohnraum, der sich harmonisch in den Bestand einfügt. Damit verbindet das Quartier ökologische, soziale und funktionale Aspekte zu einem ganzheitlichen, zukunftsfähigen Stadtbaustein.







LANGWASSER H(ÖFE)

Junel Jafarova
Feyza Kilic



Das Quartier in Langwasser folgt dem Konzept der „aktiven Flächen“ und ist in zwei zentrale Bereiche unterteilt, die aktiv genutzt werden können. Die „Aktiv Gemeinschaftlichen“ befinden sich auf der einen Seite, die „Produktiv Gemeinschaftlichen“ auf der anderen. Die neue Schwerpunktbildung wird durch die Neuzuweisung der Radiborstraße als Haupteinschließung unterstützt. Diese Aufteilung wird zudem durch die Nutzung der Erdgeschossflächen sowie durch die Gestaltung der Freiräume und Freiflächen deutlich.

Die „Aktiv Gemeinschaftlichen“ Bereiche fördern das Miteinander und das soziale Zusammenleben

der Bewohner. Hier finden sich Flächen für gemeinschaftliche Aktivitäten, die den Austausch und das Zusammenleben stärken.

Auf der gegenüberliegenden Seite, in den „Produktiv Gemeinschaftlichen“ Bereichen, liegt der Fokus auf Arbeits- und Produktionsflächen. Der neue Markt und ein Gewerbe- und Dienstleistungsbereich unterstützen diesen Ansatz. Sie bieten den Bewohnern die Möglichkeit, ihre beruflichen oder kreativen Tätigkeiten vor Ort auszuüben.

Besondere Bedeutung kommt den Höfen zu. Sie fungieren als verbindende Elemente zwischen den

beiden Bereichen. Sie dienen als zentrale Orte für das Zusammentreffen der Bewohner und fördern den Austausch zwischen den beiden Bereichen. Durch ihre Gestaltung bieten die Höfe nicht nur Raum für Interaktionen, sondern bereichern auch das soziale und funktionale Leben im Quartier.



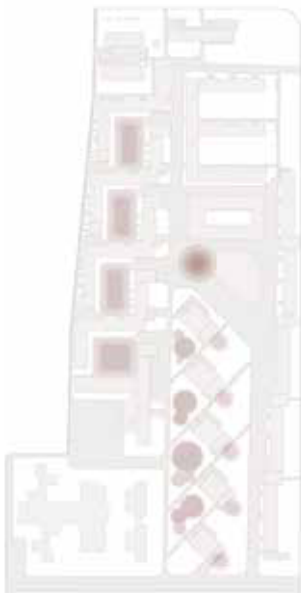




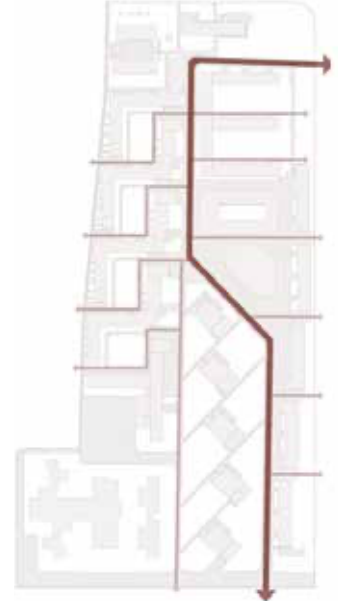
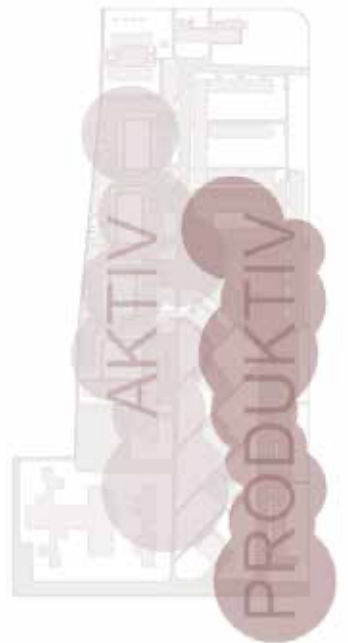


ANSICHT STUDENTENWOHNUNGEN | M 1:200

Straßenschnitt



ANSICHT STRAßENSCHNITT | M 1:200



Herausgeber

Technische Hochschule Nürnberg
Georg Simon Ohm
Fakultät Architektur

Prof. Ingrid Burgstaller
Städtebau und Stadtentwicklung

Bahnhofstraße 90
90402 Nürnberg
Telefon 0911 / 5880 2100

Redaktion

Prof. Ingrid Burgstaller

Bildnachweis

Sarah Freitag | Muriel Hertlein | Sophie Strobl: Fotografien Bestand, Modelle
Nicola Warncke: Fotografien Bestand, Titelbild

Lektorat

Marion Weißmann

Layout

Sarah Freitag | Muriel Hertlein | Sophie Strobl

Druckbearbeitung

Michael Pfisterer

Druck

1. Auflage, 200 Stück
flyeralarm, Würzburg

Gefördert durch

wbg Nürnberg GmbH
Immobilienunternehmen

